

DO WELT

DEZEMBER 2023


DEUTSCHER
ORDEN
ORDENSWERKE



**Große Freude
über Zuwachs**
in der Deutschen
Provinz
Seite 12



**Unsere
Highlight-Angebote**
zur Förderung der
sozialen Teilhabe
Seite 26



**Treffen der
Vorsorgeplanenden**
Seite 38



Redaktionsteam

Maren Ruhstorfer (verantwortlich), Ruth Ho'aba, Nicole Wiesenhütter, Ildar Nasyrov, Simone Feldschmidt, Christian Stüwert, Maja Danninger Satz, Grafik und Layout: 307- Agentur für kreative Kommunikation, www.3null7.de

Fotos/Illustrationen

© Getty Images: Seite 30, 31, 35, 40, 52, 53, 54, 55
Bildrechte der anderen Bilder © Deutscher Orden Ordenswerke

Preis

Unentgeltlich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Freundinnen und Freunde der Ordenswerke. Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Hinweise der Redaktion

DO Welt ist das Printmedium für die Beschäftigten der Ordenswerke des Deutschen Ordens. Die Mitarbeiterzeitschrift erscheint zweimal im Kalenderjahr und wird kostenfrei in den Einrichtungen des Deutschen Ordens ausgelegt. Bei allen Manuskripten setzt die Redaktion voraus, dass der Verfasser mit einer redaktionellen Bearbeitung einverstanden ist. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Sie haben Anregungen oder möchten einen eigenen Beitrag veröffentlichen? Wir freuen uns darauf!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am
01. Juni 2024

Telefonnummer der Redaktion

+49 (0) 8020 906385 oder
Marketing@deutscher-orden.de

	04	Editorial – Dr. Thomas Franke
	06	News
Hauptgeschäftsstelle	08	Prof. Dr. med. Werner Singer Ein Innovator in der Suchthilfe
	10	Nachhaltigkeit in den Ordenswerken Freigang Lea Rill
Deutscher Orden	12	Große Freude über Zuwachs in der Deutschen Provinz
	14	Brüder im Portrait
DO-Seelsorge	16	Zimt, Kaffee, Lavendel Erntedankfest im Haus Königstein
	18	Mit Pferd und Lagerfeuer
	20	Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Polen
Behindertenhilfe	22	Kunst auf einer neuen Ebene kennen lernen Das Studio 111
	23	Vier Fragen an Veronika Trant
	24	Vier Fragen an Holger Hagemann
	26	Unsere Highlight-Angebote zur Förderung der sozialen Teilhabe
Suchthilfe	28	Eine Woche der Begegnung Erlebnistage im Schloss Tannegg
	30	Der Traum vom Fliegen
	32	Gefühle gestalten Besondere Kunstaussstellung im Haus Waldherr
	34	Das erste Beachvolleyballturnier der Reha-Kliniken
	36	Jubiläumsfeier der Fachklinik Hirtenstein 40 Jahre engagierte Gesundheitsversorgung
Altenhilfe	38	Treffen der Vorsorgeplanenden
	40	Die Methodie des Lebens
	42	Pilotprojekt im Haus St. Michael Internationale Auszubildende in Bad Alexandersbad
	44	11.065 km – oder: Die Paten von Oberdischingen
	46	Ordentliche Flotte Bestzeiten für das Team des Hauses St. Anna
	48	Vom Schlosscafé zur Orangerie
Kinder- und Jugendhilfe	50	Sommerfest in der Paulsmühle
	52	Jubilare

"Seid stets bereit, jedem
Rede und Antwort zu stehen,
**der nach der Hoffnung
fragt, die Euch erfüllt."**

1 Petr. 3,15

Diese Mahnung des Petrusbriefes begleitet mich schon viele Jahrzehnte und sie tut es auch in unseren schwierigen Zeiten; ruft sie doch in Erinnerung, dass die Hoffnung in unserem Leben keinesfalls in dem Meer von Leid außer Kraft gesetzt ist, sondern besonders heute gilt.

Einen wesentlichen Grund unserer Hoffnung feiern wir mit dem Bekenntnis an Weihnachten, dass Gott in unsere konkrete Welt gekommen ist. Es ist schön und beruhigend, dass wir uns unsere Hoffnung nicht mühsam konstruieren müssen; sie wird uns vielmehr geschenkt.

Sehr dankbar bin ich Ihnen, dass diese Hoffnung in Ihrem täglichen Tun, dem HELFEN UND HEILEN, konkret anschaulich wird. Wir reißen uns mit unserem Tun in die über 800-jährige Tradition des Deutschen Ordens mit seinem Erkennungszeichen des schwarzen Kreuzes auf weißem Grund ein. Das schwarze Kreuz ist umfaßt vom hell leuchtenden weißen Grund, der nicht primär an das Leid, sondern vielmehr an die Auferweckung Jesu erinnert und die überbordende Hoffnung in unserem Leben bekennt.

Ihnen und Ihren Lieben wünsche ich eine gesegnete Weihnacht, durch die Sie dem angekommenen Gott und der Hoffnung in unserem Leben das letzte Wort lassen.

Ihr

Dr. Thomas Franke



News aus den Ordenswerken



Der unbekannte St. Martin

Das St. Martinsfest ist in Brandenburg, wo sich unsere Einrichtung Haus Klein Linde befindet, nicht sehr bekannt. Daher haben wir dieses Fest nie gefeiert. Seit zwei Jahren wohnt ein Bewohner aus Aachen bei uns. Er erzählte uns und Pater Jörg von der DO-Seelsorge von dem Fest.

Somit kam es, dass wir das St. Martinsfest feiern wollten. Es wurden Laternen gebastelt und wir waren schon sehr gespannt darauf: Wer war St. Martin? Was macht ihn so besonders und welche Bräuche gibt es anlässlich des Festes? In Zusammenarbeit mit unserer guten Küchenfee und einem Bewohner, der sich spontan entschied zu helfen, wurden viele Weckmännchen aus Hefeteig gebacken.

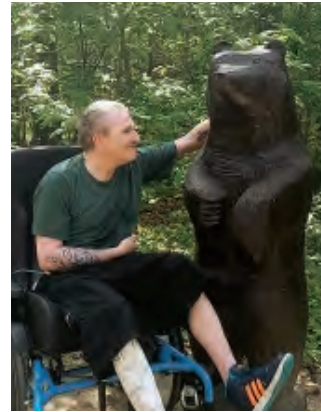
Pater Jörg erklärte uns alles Wissenswerte über den heiligen St. Martin, die dazugehörigen Bräuche – einige Lieder kannten wir sogar und konnten sie mitsingen. Es gab für alle leckere Weckmännchen und als die Dämmerung eintrat, machten wir uns auf den Weg mit unseren Fackeln. Es war sehr stimmungsvoll und erinnerte einige Bewohnerinnen und Bewohner an ihre Kindheit. Zum Schluss trafen wir uns am Lagerfeuer. Es war für alle ein tolles Erlebnis und wir haben schon Überlegungen angestellt, wie wir im nächsten Jahr das Fest noch toppen können. Vielleicht mit einem Pferd? Wir werden sehen.



Gemeinsam schafft man mehr!

Bewohnerinnen, Bewohner, Mitarbeitende des Katharinenstifts, Kinder, Erzieherinnen und Erzieher des Kindergartens St. Martin sowie viele Bürgerinnen und Bürger trafen sich im Rahmen der Aktion „Freiburg packt an!“ vor unserem Seniorenzentrum, um zusammen acht Lindenbaumscheiben zu bepflanzen. Damit die kleinen Beete rund um die schönen Lindenbäume auch in trockenen Sommermonaten ohne viel Aufwand gedeihen, pflanzten die Helferinnen und Helfer Thymian, Kugeldisteln und Schafgarbe an. Die Bepflanzung trägt zu einer nachhaltigen Stadtbegrünung bei und ist sehr bienenfreundlich. Das Katharinenstift dankt allen Beteiligten sehr für den persönlichen Einsatz und die Unterstützung!





Die Junge Pflege unterwegs

In einem eigenständigen Wohnbereich leben im St. Josefs- und Rheine 16 junge Pflegebedürftige im Alter von 18 bis 65 Jahren, die aufgrund von Unfällen, schweren chronischen oder neurologischen Erkrankungen oder nach einem Schlaganfall auf Hilfe angewiesen sind. Gemeinsam erlebten sieben Bewohnerinnen und Bewohner einen abwechslungsreichen Urlaub in Bad Bevensen in Norddeutschland. Besondere Highlights der Ferien waren der Besuch einer Nutztiersafari, die allen sehr gut gefiel, sowie eine Bootstour auf der Elbe.



*16. Februar 1943 – †15. Juli 2023

Prof. Dr. med. Werner Singer

Ein Innovator in der Suchthilfe

Mit großer Bestürzung erfuhren wir im Sommer dieses Jahres vom Ableben unseres langjährigen und hoch geschätzten Mitarbeiters Prof. Dr. Werner Singer.

Christian Stüwert
Personalmarketing

www.ordenswerke.de

Nach seiner Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Klinikum rechts der Isar in München leitete Herr Dr. Singer von 1979 bis 2011 die Würmtalklinik in Gräfelfing bei München. 1988 entwickelte er für die Ordenswerke ein Konzept zur Behandlung und Betreuung von chronisch mehrfach geschädigten abhängigkeitskranken Menschen. Im gleichen Jahr wurden nach diesem Konzept die ersten vier Häuser der Ordenswerke in Bayern und in den weiteren Jahren insgesamt 16 soziotherapeutische Einrichtungen eröffnet, die bis heute suchtkranken Menschen eine Heimat geben.

Von 1998 bis 2002 übernahm Prof. Dr. Singer die Gesamtleitung des Fachbereiches Suchthilfe in den Deutschordenswerken. In den anschließenden neun Jahren leitete er neben der Würmtalklinik auch die Fachklinik Alpenland in Bad Aibling sowie das Adaptionshaus Kiefern-garten in München.

Prof. Dr. Werner Singer hat mit seinem hohen fachlichen Anspruch, aber vor allem mit seiner Warmherzigkeit und dem Blick auf die Potentiale der Menschen eine Vielzahl von Suchtkranken auf ihrem Weg in ein suchtfreies Leben unterstützt. Damit war er ein Vorbild für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich unter seiner Führung zu kompetenten Suchttherapeutinnen und Suchttherapeuten entwickeln konnten.

Mit seiner Schaffenskraft und seinen visionären Ideen, seinem fachlichen Wissen, seinem Weitblick und mit seiner stets menschlichen Art prägte Prof. Dr. med. Werner Singer maßgeblich die Entwicklung der Suchthilfe der Ordenswerke des Deutschen Ordens. In Trauer und Dankbarkeit erinnern sich langjährige Wegbegleiter:

” **Pater Norbert Thüx OT**

Er war unter Kollegen und Mitarbeitern wegen seiner freundlichen, sehr humorvollen und hoch kompetenten Art allseits sehr geschätzt. Für Herrn Dr. Singer ging es immer um den gesamten Menschen in seiner leib-seelischen Verfasstheit und so hat er wesentlich zum Selbstverständnis des Ordenscharismas in den Werken beigetragen.“

” **Michael Thiem**

Einrichtungsleitung Laufer Mühle
Konzeptionell legte Werner Singer Wert auf eine „familiäre therapeutische Atmosphäre“, in der sich Patienten und Mitarbeiter auf Augenhöhe begegneten. Durch Werner Singer verstand ich, was Therapie bedeutet: Sich öffnen, Selbstreflexion betreiben, Verletzungen anschauen, Übertragungen und Projektionen erkennen, „Wertekatalog“ überprüfen, eigene Glaubenssätze hinterfragen, Ziele formulieren und diese konsequent verfolgen. In diesem Entwicklungsprozess brachte Werner Singer jedem die Wertschätzung entgegen, die für Veränderungen notwendig ist. Er forderte aber

auch mit einer absoluten und fairen Konsequenz alle mit ihm vereinbarten Ziele ein. Für mich ist und bleibt Werner Singer einer der ganz Großen in der deutschen Suchthilfe und ihm habe ich auch beruflich viel zu verdanken. Noch heute frage ich mich bei manchen konzeptionellen Überlegungen: „Was würde Werner sagen?“

” **Joachim Hottmann**

Geschäftsführung Drogentherapie-Zentrum Berlin gGmbH

Werner Singer war ein Innovator in der Suchthilfe. Ein wichtiger und wertvoller Mensch und Mentor. Er hatte ein Herz für die Benachteiligten und Schwachen. War ein sympathischer Charismatiker der Klienten wie auch Kollegen zugewandt war, sie erreichen, sie binden und gewinnen konnte.“

” **Michael Strotmann**

Leitung Soziotherapieverbund Spessart

Dr. Singer war ein Altgewächs der Suchthilfe und ein Schwergewicht in der Rehabilitation von Suchtkranken. Er war es, der die „Zukunftswerkstatt Sucht“ ins Leben rief und durch seine Konzepte Wegbereiter für die moderne Suchthilfe im Deutschen Orden wurde. Er war loyal und hielt auch in schweren Zeiten zum Deutschen Orden und den Einrichtungen der Suchthilfe.“

” **Marcus Breuer**

Klinikleitung Würmtalklinik Gräfelfing/Einrichtungsleitung Adaptionshaus Kieferngarten

Herr Dr. Singer war für mich persönlich eine Art beruflicher „Ziehvater“. Der Satz „Hilf mir so, dass ich mich nicht unterlegen fühlen muss“ findet sich z. B. immer noch in vielen meiner Vorträge. Auch wenn wir therapeutisch heute Vieles anders machen als damals, war die grundlegende menschliche Haltung dahinter wegweisend für mich persönlich und viele meiner Kollegen und Kolleginnen. Wir haben einen Wegbegleiter mit einem unheimlichen Charisma verloren, der viele Generationen von Patienten und Patientinnen geprägt hat.“

” **Helmut Meixner**

Einrichtungsleitung Haus Waldherr

Schon als unerfahrener Praktikant habe ich von Herrn Singer eine menschliche Wertschätzung und Anerkennung erfahren. Als Psychoanalytiker waren seine persönlichen Feedbacks sehr treffend, haben uns alle emotional bewegt und zum Nachdenken gebracht. Auch immer an sich persönlich arbeiten, die eigene Entwicklung aus seiner Herkunftsfamilie und seiner Sozialisation des Lebens zu reflektieren, sich selber besser kennen lernen, dies vermittelte er uns. Und diese Haltung brauchten auch unsere Suchtkranken als Vorbild-Haltung. Wir lernten, dass nicht Worte, sondern unsere Persönlichkeit wichtig in unserer Arbeit sind.“

Nachhaltigkeit betrifft uns alle

Sie ist in aller Munde: die Nachhaltigkeit. Der Megatrend unserer Zeit richtet Gesellschaft, Kultur und Politik neu aus. Durch die Berichterstattungen über Klimakrise, Naturkatastrophen und Ausbeutung von Mensch und Natur wird der dringende Handlungsbedarf zur Bewahrung der Schöpfung deutlich.

Sunita Stummer
Assistenz
Geschäftsbereich Alten-
und Behindertenhilfe

www.ordenswerke.de

Für uns als Ordenswerke ist der Fokus auf Ökologie, Soziales und Organisationsführung durch unsere christliche Schöpfungsverantwortung seit jeher in unserem Auftrag verankert. Dies unterstreicht auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* – *Über die Sorge für das gemeinsame Haus*:

„Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern.“

Papst Franziskus: Enzyklika *Laudato si'*, 2015

Nachhaltigkeit bedeutet für uns, die Bewahrung der gesamten Schöpfung. Daher gründet der sparsame und schonende Gebrauch von Ressourcen für uns nicht nur in wirtschaftlichen Überlegungen und regulatorischen Anforderungen, sondern ist Ausdruck unserer Sorge um das Wohl und die Lebensqualität zukünftiger Generationen sowie der uns anvertrauten Schöpfung.

Nachhaltigkeit in den Ordenswerken

Bereits seit September 2021 finden in den Ordenswerken quartalsweise die Sitzungen der „AG-Nachhaltigkeit“ statt. Zu den ständigen Mitgliedern zählen Severin Kuhn, Geschäftsereichsleitung der Alten- und Behindertenhilfe, sowie Jochen Meyer, Geschäftsbereichsleitung der Suchthilfe und Kinder-/Jugendhilfe. Weitere Mitarbeitende werden situativ miteingebunden. Bei den Sitzungen werden diverse Nachhaltigkeitsthemen besprochen und Vorschläge erarbeitet, die dann zur Beratung und Entscheidungsfindung in Managementmeetings

und Strategietagen eingebracht werden. Dabei orientiert sich die „AG-Nachhaltigkeit“ an dem *Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK)*, welcher sich in die vier Bereiche Strategie, Prozessmanagement, Umwelt und Gesellschaft gliedert und dabei 20 Kriterien umfasst. Zu zehn dieser Kriterien können wir bereits Auskunft geben. Bis Ende 2024 besteht das Ziel zu allen Kriterien auskunftsfähig zu sein. Konkret werden wir beispielsweise im Themenfeld „Kontrolle“ ab 01. Januar 2024 ein Klimamanagement-Tool der Caritas zur systematischen Erfassung der Kennzahlen zur Treibhausgasbilanz von Heizenergie, elektrischer Energie, Fuhrpark und Dienstreisen einsetzen. Im Themenfeld „Innovations- und Produktmanagement“ finden bereits Projekte zur umweltfreundlichen Mobilität, wie zum Beispiel die Umstellung auf E-Pkws, der Einsatz von E-Bikes im Ambulanten Dienst und die Bezuschussung von Jobrädern mit privater Nutzung für Mitarbeitende, statt. Auch erfolgt eine Umstellung der internen Arbeitsorganisation auf digitale Tools, beispielsweise durch die Verwendung von Vivendi und Cloudsystemen oder die Nutzung von E-Learning. Im Themenfeld „Ressourcenmanagement“ arbeiten wir unter anderem mit dem Bundesministerium für Ernährung- und Landwirtschaft und einem Forschungsinstitut im Projekt „United against Waste“ zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen zusammen.

Künftig wird es auf www.ordenswerke.de eine eigene Webseite geben, auf der ausgewählte Projekte zum Thema Nachhaltigkeit präsentiert werden. Außerdem wurde bereits die E-Mail-Adresse **Nachhaltigkeit@deutscher-orden.de** für alle Fragen, Anmerkungen und Anregungen rund um das Thema Nachhaltigkeit eingerichtet.

Wir freuen uns sehr über Ihre Nachrichten!

¹ Papst Franziskus: Enzyklika *Laudato si'* – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2015. Kurzlink: *Laudato si'* (24. Mai 2015) Franziskus (vatican.va)

² <https://www.deutscher-nachhaltigkeitskodex.de/de-DE/Documents/PDFs/Sustainability-Code/Leitfaden-zum-Deutschen-Nachhaltigkeitskodex.aspx>

Freigang

Mein Name ist Lea Rill, ich bin 26 Jahre alt, Fähnrich und studiere an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg bei München Human Resources Management (zu Deutsch: Personalwesen). Innerhalb meines Studiums muss ich zwei Praktika absolvieren, daher arbeitete ich im Sommer zehn Wochen im schönen Weyarn in der Hauptgeschäftsstelle der Ordenswerke, wovon ich vier Wochen in der Personalabteilung und sechs Wochen in der Unternehmenskommunikation/im Personalrecruiting tätig war.

Wie war es?

Es war sehr angenehm und eine tolle Abwechslung zum eher zähen Uni-Alltag und den sehr steifen Hierarchiestrukturen der Bundeswehr.

Was hat mir besonders viel Spaß gemacht?

Die guten Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen und hinter die Kulissen einiger Einrichtungen der Ordenswerke blicken zu können, haben viel Spaß gemacht. Außerdem konnte ich meinen Perfektionismus beim Erstellen und Überarbeiten von Stellenanzeigen ausleben. Es war gut, das Gefühl zu haben, den Kolleginnen und Kollegen eine Hilfe sein zu können und Ihnen ein bisschen Arbeit abzunehmen. Das Arbeitsklima ist sehr entspannt und der Büro-Hund Toffee besonders süß.

Was habe ich gelernt, was ich noch nicht wusste?

Es war spannend, wie oft ich Themen aus den Vorlesungen meines Studiums bei der Arbeit in der Personalabteilung wiederfand und auch, wie kompliziert bzw. langatmig verschiedene Vorgänge im Bereich des Personalwesens sind, weil es dabei natürlich viele rechtliche Vorgaben zu beachten gilt.



Was hat mich überrascht?

Es ist erstaunlich, wie ähnlich die Problematiken doch überall sind – egal ob bei der Bundeswehr oder woanders.

Wo geht's hin?

Leider ist mein Praktikum jetzt vorbei und ich muss wieder zurück in meine „Militärblase“, in der ich noch weitere 13 Jahre in der Logistik dienen darf. Ich danke für die schöne Zeit. Dieses Praktikum hat mir als Studentin wieder ein wenig Routine in den Alltag gebracht.

Lea Rill

www.ordenswerke.de



Große Freude über Zuwachs in der Deutschen Provinz

Die ewige Profess ist das feierliche Versprechen von Ordensleuten, ein Leben nach den drei Gelübden der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit zu führen. Die vorangegangenen Jahre des Noviziats und der zeitlichen Profess dienen der Prüfung, ob ein Kandidat zum Ordensstand berufen ist. Am Ende dieser Zeit entscheiden die Oberen auf seinen Antrag hin, ob er für den Rest seines Lebens in die Gemeinschaft aufgenommen wird.

Frater Fabian Lechner OT
www.deutscher-orden.de

Entsprechend groß war die Freude, als am Samstag, den 16. September 2023, die Brüder Samuel Giuliano und Augustinus Pühler ihre ewige Profess in die Hände des Priors der Deutschen Provinz, Pater Christoph Kehr OT, ablegen konnten. Beide sind keine Unbekannten: Nach ihrem Noviziat wirkten sie im Umkreis der Konvente Frankfurt, Koblenz, Weyarn und Maria Birnbaum. Neben ihrem Theologiestudium absolvierten beide Praktika in den Ordenswerken und in der Pfarrseelsorge. Zahlreiche Brüder aus den verschiedenen Provinzen, Freunde und Wegbegleiter, sowie Menschen aus den Ordenspfarreien waren anlässlich der ewigen Profess in die Klosterkirche Sankt Peter und Paul nach Weyarn gekommen, um mit den bei-

den diesen besonderen Gottesdienst zu feiern. Für einen festlichen Rahmen der Liturgie sorgte der Kirchenchor Weyarn.

In seiner Predigt führte Hochmeister Pater Frank Bayard OT den Anwesenden die Bedeutung der Gelübde und des Ordenslebens vor Augen. Auch heute brauche Gott Menschen, die wie einst die Gründerväter des Ordens in Akkon, tatkräftig und kreativ mithelfen würden, die Kreuze der Menschen leichter zu machen und diese wie Simon von Cyrene mitzutragen. Er ermutigte die Brüder, ihre Profess als Auftrag zum Dienen zu verstehen. Die heutige Feier sei nicht ein Schlusspunkt, sondern der Anfang eines Weges: Gelübde abzulegen heiße, sich ganz Gott hinzugeben und damit immer auch den Menschen, in denen Christus aufscheine.



„Wenn du dieses Kreuz trägst, bemühe dich, den Menschen ein gutes Vorbild in Wort und Werk zu sein, um damit zu erweisen, dass Gott mit dir und in dir ist.“ – Mit diesen Worten überreichte der Prior den beiden Neuprofessen das Brustkreuz und den weißen Mantel. Sie sind die Erkennungszeichen, die Frater Samuel und Frater Augustinus von nun an als Professbrüder des Deutschen Ordens nach außen erkennbar machen.

Brüder im

Frater Samuel Giuliano OT

Wie kamst Du zum Deutschen Orden?

Die erste Begegnung liegt 25 Jahre zurück. Als ich in Rom ein Appartement suchte, habe ich in der Generalprokuratur unseres Ordens übernachtet. Dennoch bildete sich die ernste Beziehung zum Orden erst, als ich, um ein Kloster zu besuchen, da es keine direkten Verbindungen gab, in Rom eine Unterbrechung einlegen musste. Dafür habe ich mich erneut für die Generalprokuratur entschieden, und so wie eins zum andern führt, bin ich heute hier.

Was macht ein Ordensmann?

Aufgrund seiner Taufe und als Sohn der Kirche verwirklicht ein Ordensmann durch Gottes Berufung das Charisma seines Ordens samt seiner Mitbrüder. Mit ihnen im verwurzelten religiösen Bewusstsein - unabhängig von jedweden Umständen - harrt er auf diesem Weg lebenslang aus. Im gemeinsamen Teilen von Leben, Beten und Feiern der Liturgie bemüht er sich Gott und der Menschheit zu dienen.

Welche Bedeutung hat unser Leitwort

„HELFFEN UND HEILEN“ für Dich persönlich?

Das wohlklingende Leitwort geht über jegliche empathische und caritative Betätigung hinaus, vielmehr entspricht dies einem Habitus, welcher sich aus der Kraft des Glaubens und der empfangenen Liebe Gottes heraus in den Werken der Nächstenliebe, in der Sorge für kranke und vereinsamte Mitmenschen verwirklicht.

Wofür kannst Du Dich begeistern?

Für die kleinen Erfolge des Alltags sowie für jede menschliche Begegnung, die eine persönliche Bereicherung und Austausch darstellt.



Frater Samuel Giuliano (42) wurde in Syracus, Sizilien geboren. Nach einem Studium der Kommunikationswissenschaften und einer mehrjährigen Berufstätigkeit trat er 2014 in den Deutschen Orden ein. Frater Samuel absolvierte sein Noviziat in Frankfurt und studierte in Sankt Georgen Katholische Theologie. Im Rahmen seiner Ausbildung zum Ordensmann konnte er die Arbeit der Ordenswerke während eines Praktikums im Haus St. Josef, Düsseldorf kennenlernen. Nach seiner ewigen Profess bereitet er sich derzeit im Kloster Maria Birnbaum auf seine Priesterweihe vor.

Portrait

Die Interviews führte
Frater Fabian Lechner OT

www.deutscher-orden.de

Frater Augustinus Pühler OT

Warum wolltest Du Ordensmann im Deutschen Orden werden?

Ich habe mich vor meinem Eintritt in den Deutschen Orden mit verschiedenen Ordensgemeinschaften und deren unterschiedlichem Wirken beschäftigt. Was mich aber beim Deutschen Orden besonders angesprochen hat, war diese Verbindung von priesterlichem Wirken sowohl in der Pfarrseelsorge als auch der sozialcaritative Einsatz in den Ordenswerken.

Worauf kommt es in der Seelsorge Deiner Meinung nach heute besonders an?

Die Fragen, Ängste und Nöte von Menschen wandeln sich, und heute sind es andere als im Mittelalter. Meist handelt es sich heute um ein persönliches Gespräch unter vier Augen, in dem Menschen ihre Sorgen und Nöte vortragen und Lebens- oder Glaubenshilfe erfahren können. Die Seelsorge muss auf der Basis des christlichen Menschenbildes geschehen. Es muss vermittelt werden, dass es sich bei jedem Einzelnen von uns um ein von Gott geliebtes Geschöpf handelt, das in Beziehung zu ihm steht im Leben, im Sterben und über den Tod hinaus.

Zu welchen Erkenntnissen bist Du im Rahmen deiner Abschlussarbeit zur Seelsorge in der Suchthilfe gekommen?

In meiner Abschlussarbeit ergab eine Umfrage unter Patienten, dass mehr als die Hälfte der Befragten das Seelsorgeangebot des Ordens wahrgenommen hat. Die Erfahrungen mit den Seelsorgenden in den Ordenswerken wurde als uneingeschränkt positiv bewertet. Die meisten waren der Ansicht, das Seelsorgeangebot sollte noch mehr beworben werden. Darüber hinaus gaben mehr als die Hälfte der Patienten an, dass Ihnen Ihr Glaube Kraft in der Therapie gab.

Wie tankst Du in Deiner Freizeit auf?

Als erste Tankstelle für mich sehe ich, auch in meiner Freizeit, die tägliche Teilnahme an der Eucharistiefeier und das tägliche Gebet. Darüber hinaus tanke ich gerne in kurzen Trips zu Kunst und Kultur auf, sprich Städtereisen, Museumsbesuche, Theater und Musikveranstaltungen.



Frater Augustinus Pühler (49) stammt aus Regensburg. Vor seinem Ordenseintritt arbeitete er u. a. in der öffentlichen Verwaltung, bei der Deutschen Bahn und in der Erwachsenenbildung. Während seiner zeitlichen Profess studierte Frater Augustinus katholische Theologie am Priesterseminar in Lantershofen und absolvierte Praktika im Bereich der Suchthilfe. Seine Erfahrungen dort motivierten ihn, im Rahmen seiner Abschlussarbeit die Bedeutung der Seelsorge im Kontext von Suchthilfeeinrichtungen zu untersuchen.



Zimt, Kaffee, Lavendel Erntedankfest im Haus Königstein

Auch in diesem Jahr feierten wir mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses Königstein das Erntedankfest in einer zweistöckigen Burgkapelle. 11. Oktober, blauer Himmel, 23 Grad Celsius, ein wunderbarer Tag. 30 Minuten Fußweg führten uns nachmittags von Haus Königstein hinauf zum Breitenstein. Dies ist ein Hügel, auf dem vormals eine Burg stand. Heute ist nur noch die Kapelle mit zwei Glocken übrig, die von Hand geläutet werden können. Auch in diesem Jahr meisterte Bewohner Werner das Läuten wieder bestens.

Wie riecht die Ernte, wie riecht es im Garten, im Feld? Das war der zentrale Gedanke in der Andacht. So gab es fünf verschiedene Riechproben: Zuerst rieben alle ein frisches Pfefferminzblatt in den Fingern, dann ging eine kleine Tasse mit Zimt zum Schnuppern durch die Reihen, Gedanken an Lebkuchen und Milchreis wurden lebendig. Danach rochen und aßen wir jeder ein Bröckchen frisches, wohlriechendes Gewürzbrot. Anschließend nahm ein Bewohner eine alte Holzkaffeemühle und wir hörten es in der Kapelle angenehm vertraut knacken und krachen. Die Holzschublade mit gemahlenem Kaffee ging durch die Reihen und erfreute die Nasen. Als letztes stellten wir vier Schälchen mit frischgeriebenen Lavendelfruchtständen in die Ecke der Kapelle. Bald riefen die ersten „Ich rieche es schon“. Der Lavendelduft durchstreifte die Kapelle, weckte Nasen und Erinnerungen. So also riecht die Ernte!

Ein Vers im Buch Jesus Sirach brachte die Sache auf den Punkt (Kap. 39,14): „Verströmt Wohlgeruch wie Weihrauch! Treibt Blüten wie die Lilie! Verbreitet Wohlgeruch und stimmt ein Loblied an und preist Gott.“ Sprich: Dankbarkeit und Loben ist wie Wohlgeruch, Undankbarkeit und fehlendes Lob „stinkt“. Wenn wir dankbar sind und loben, dann riecht dies auch für andere gut. Lasst uns ein Wohlgeruch sein.

Am Ende der Andacht segneten wir das große vier Kilogramm schwere Erntedankbrot, das im Haus Königstein zum Abendbrot verzehrt werden würde. Im Anschluss an die Andacht trafen wir uns alle in der Burgschänke unterhalb der Kapelle, dort gab es den leckeren Kuchen und Kaffee der Besitzerin Tanja. Auch ein Wohlgeruch. Danke, Tanja!

Andreas Frey
Mitarbeiter der
DO-Seelsorge

www.do-seelsorge.de



Mit Pferd und Lagerfeuer

Die Seelsorge der Ordenswerke organisierte in diesem Jahr wieder eine kleine Freizeit auf einem Islandpferdehof für Bewohnerinnen und Bewohner unserer Häuser: Mit 27 Personen waren wir zu Gast bei Familie Becker auf dem Mitteltalhof bei Kassel. Die acht wunderschönen kleinen Schwedenhäuschen waren unser Quartier – wie ein kleines Dorf für uns allein.

*Andreas Frey
Mitarbeiter der
DO-Seelsorge*

www.do-seelsorge.de

Mit Pferden in Kontakt treten

Jeden Tag hatten wir die Gelegenheit mit den Islandpferden zu arbeiten. Für manche war es der erste direkte Kontakt mit Pferden: das warme Fell mit der Hand spüren, das Fell bürsten, das Pferd führen, aufsteigen und auf dem Pferd geführt werden, im Wald mit einer Gruppe mitreiten. Das hat die Reiterinnen und Reiter sehr berührt, fasziniert und manch alte Erinnerung wurde wach. Die Islandpferde kamen uns dabei sehr entgegen, da sie von Familie Becker bestens ausgebildet sind. Da der Hof auch Shetland-Ponys hat, konnten die Kinder auch mitreiten. „Shettis“ sind viel kleiner als andere Pferde. Damit waren sie für die Kinder besser auf Augenhöhe, ein gelungenes Erlebnis mit vielen strahlenden kleinen Gesichtern.

Am Rande des Hofes ist in einer bewaldeten Ecke ein Besinnungsweg installiert: der Hoffnungsweg. In sieben Stationen gab er uns Anregungen zum Nachdenken über uns selbst und zur Begegnung mit Gott. Jede Station bietet eine kleine Aktion, um den Impuls praktisch umzusetzen.

Wofür bin ich dankbar?

Vor dem Abendessen machten wir immer eine kurze interaktive Andacht auf unserem „Dorfplatz“ zwischen den Häuschen. Jeden Tag ein anderes Symbol, ein anderer Gedanke: Wofür bin ich dankbar? Was ist für mich schön? Welche Spuren haben die vier Tage bei mir hinterlassen? Was trägt jeder jeweils in seinem Inneren, wie der Apfel Baya Marisa sein rotes Fruchtfleisch? Und abends saß, wer wollte, noch bei Lagerfeuer und Stockbrot zusammen, das war sehr gemütlich und entspannend: über uns der Sternenhimmel, vor uns das warme Knistern der Flammen und in der Luft der Duft von Lagerfeuerrauch und Brotteig.

Eine Bewohnerin sagte irgendwann, es sei so schön, in den kleinen Häuschen zu wohnen. Sie würde nach der Freizeit daheim in der Einrichtung vorschlagen, dass das ganze Haus gegen solch kleine Häuschen getauscht wird und so alle nur noch in kleinen Gruppen gemütlich wohnen können.





*Christiane Hüls
Einrichtungsleiterin
St. Marien –
Wohnstift und Ambulante
Pflege Daheim, Kevelaer*

www.do-seelsorge.de



Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Polen

Die gemeinsame Reise für Mitarbeitende und Familiare durch die Geschichte des Deutschen Ordens und die Landschaften Polens fand im August unter Leitung von Pater Jörg Eickelpasch Obl. OT statt.



Start und Ziel der abwechslungsreichen Reise war Frankfurt-Sachsenhausen, direkt gegenüber der Deutschordenskirche. Die Busroute führte die Reisenden nach Thorn, Graudenz, Kulm und weiter über Marienwerder, Mewe und Danzig durch das Gebiet Preußisch Holland bis nach Allenstein und Posen.

Ein besonderer Höhepunkt der Reise war natürlich die Besichtigung der Marienburg. Die Burg gehört zu den größten und bekanntesten mittelalterlichen Anlagen in Europa und hat eine wechselvolle Geschichte. Sie war Hochmeisterresidenz, königlich-polnische Nebenresidenz und ist heute eine der größten Touristenattraktionen Polens. Die gewaltige Anlage mit Innenhöfen, Kapellen und Türmen erstreckt sich über fast 800 Meter und wurde im 2. Weltkrieg weitestgehend zerstört. 1961 begann der originalgetreue Wiederaufbau. Seit 1998 ist die Marienburg als eines der größten Backsteingebäude Europas UNESCO-Weltkulturerbe und für sich allein schon eine Reise wert.

Menschen und Lebendigkeit

Ein ganz anderes Bild zeigt die Wirtschaftsmetropole Danzig: eine Stadt voller Menschen und Lebendigkeit. Unter sachkundiger Führung spazierten die Teilnehmer entspannt durch die malerische Hafenstadt an der Ostseeküste Polens. Hier konnten alle die gotische Architektur bewundern und die Straßencafés und das schöne Wetter genießen.

Abwechslungsreich ging es weiter: Natürlich musste auch der Schauplatz der Schlacht von Tannenberg besichtigt werden. Hier kämpfte 1410 das Heer des Deutschen Ordens gegen die gemeinsame Streitmacht des polnischen Königs und des litauischen Großfürsten. Die Niederlage des Deutschen Ordens in der Schlacht kennzeichnet den Beginn des Niedergangs der Ordensherrschaft in Preußen. Im Grunwald-Museum in Tannenberg ist die wechselvolle Geschichte des Ordens umfassend dokumentiert und dargestellt.

Bei der Rundreise durch einstige Hochburgen des Ordens wurde die religiöse, aber auch die militärische und politische Rolle des Ordens im Mittelalter deutlich. Im ehemaligen Deutschordensland finden sich überall Spuren seines Wirkens. Die Gründung von Niederlassungen und Städten, die Errichtung von Kirchen und Burgen und die wirtschaftlichen Errungenschaften, die überdauert haben, zeugen auch heute noch von seiner historischen Bedeutung.

So war die Reise ein bunter Mix aus fachkundig begleiteten Spaziergängen und Besichtigungen, Kirchenbesuchen und Orgelkonzerten, religiösen Inputs und geselligem Beisammensein. Die beeindruckenden Sehenswürdigkeiten, schönen Landschaften und netten Menschen haben die Tage für alle Teilnehmenden zu einem Erlebnis gemacht, an das sich alle noch lange Zeit gerne erinnern werden. Ein herzliches Dankeschön an Pater Jörg!





Kunst auf einer neuen Ebene kennen lernen

Das Studio 111

Das Studio 111 besteht seit 1994 und ist das erste Kunstatelier für Menschen mit Behinderung in Düsseldorf. Es ermöglicht den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses St. Josef, ihrer Kreativität und gestalterischen Fantasie durch Farben und Formen Ausdruck zu verleihen. Rund 70 Personen besuchen das Studio wöchentlich. Diplompädagogin Jutta Döring und Krystyna Szczepanska-Hatzke, Dipl. Grafik-Designerin und Erzieherin, arbeiteten 20 Jahre in dem einzigartigen Studio 111. Wir haben sie um einen Rückblick auf ihre jahrzehntelange Arbeit gebeten.

*Jutta Döring, Krystyna Szczepanska-Hatzke
ehemalige
Mitarbeiterinnen des
Studio 111, einem
Angebot des Hauses
St. Josef, Düsseldorf*

www.behindertenhilfe-einrichtung.de

Jutta Döring:

Für mich war und ist das Studio ein Ort der Begegnung und des Austausches. Hier kommen und kamen Menschen zusammen, die die Liebe zum Malen und zum kreativen Gestalten verband und verbindet. Viele Jahre haben wir mit begabten Künstlerinnen und Künstlern mit einer geistigen Behinderung zusammengearbeitet. Diese Beschäftigung hat uns gezeigt, wie viel künstlerisches Potential in ihren Kunstwerken liegt. Zahlreiche Werke sind in dieser Zeit entstanden und in Ausstellungen präsentiert worden. Außerdem sind immer wieder Kunstwerke an Liebhaber und Sammler verkauft worden.

Krystyna Szczepanska-Hatzke:

Zu Beginn meiner Arbeit im Studio 111 wusste ich nicht viel über die Malerei von Menschen mit einer geistigen Behinderung. Ich stellte mir die Frage, wie Künstlerinnen und Künstler mit einer geistigen Behinderung ihre Sicht auf die Welt in der Malerei umsetzen. Mich beeindruckte die Kombination der Farben, die Art sich dem Thema zu nähern und schließlich die geniale Einfachheit der Zeichnungen. Das perfekte Gespür für die Komposition eines Bildes ist einzigartig. Die Schönheit der Werke steht in einer Linie mit den Werken professioneller Künstlerinnen und Künstler. Unsere Arbeit im Studio haben wir nicht nur als Job empfunden, sondern auch als ein Abenteuer, bei dem wir Kunst auf einer ganz neuen Ebene kennenlernen konnten.



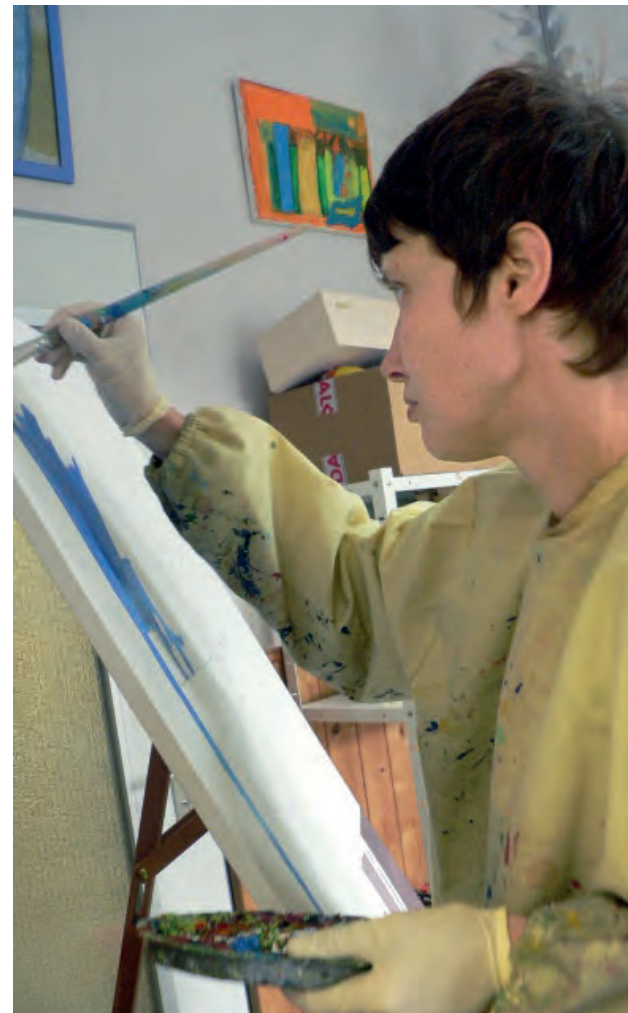
Werner Böhle *21.09.1956

ist sehr stolz darauf, ein Künstler zu sein. Er konzentriert sich in seinen Arbeiten vor allem auf Stilleben. Mit breitem Pinselstrich werden seine Objekte in Szene gesetzt, das Wesentliche springt sofort ins Auge. Durch die Setzung von Konturen unterstreicht er die Farbigkeit der Bilder.



Silvia Fuchs *13.02.1967

hat viele Hobbys: Sie spielt Gitarre in einer Band, hört gerne Heavy Metal und trainiert Tischtennis und sie hat einen Blick für ihre Umwelt. Die Menschen auf ihren Bildern beeindruckt durch ihren intensiven Ausdruck und ihre Lebendigkeit.



Vier Fragen an

Holger Hagemann

Holger Hagemann (46) ist seit 20 Jahren in der Gesundheitsbranche tätig. Aufgewachsen im Münsterland begann er nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre seinen beruflichen Lebensweg im Krankenhausbereich. Hier hatte er zuletzt Leitungspositionen in Krankenhäusern in Ostwestfalen und am Niederrhein inne. Seit Dezember leitet er das St. Josef Haus in Düsseldorf.



Warum sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

Schon länger wuchs in mir der Wunsch nach beruflicher Veränderung hin zu mehr Wertschätzung und Respekt gegenüber Mitarbeitenden und den uns anvertrauten Menschen – insbesondere vor dem Hintergrund zunehmend wirtschaftlicher Herausforderungen. Die Gespräche mit den Führungskräften in Düsseldorf und Weyarn haben mich überzeugt, dass dieses Werteverständnis in den Einrichtungen der Ordenswerke tagtäglich gelebt wird. Die Ordenswerke bieten mir die Möglichkeit, meine Erfahrungen verantwortungsbewusst und nachhaltig für das St. Josef einbringen zu dürfen.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Arbeit mit Menschen für Menschen. Nur gemeinsam ist es möglich, die gesteckten Ziele zu erreichen. Auf diesem Weg treffen oft unterschiedliche Meinungen verschiedener Berufsgruppen aufeinander, die in Einklang gebracht werden müssen. Und das ist gut so. Dabei darf sachlich gestritten und auch herzlich gelacht werden. Mir ist es wichtig, die Mitarbeitenden mitzunehmen, um am Ende des Tages gute Lösungen zu finden und umzusetzen. Spannend für mich ist mein Wechsel aus dem Krankenhaus in die Behindertenhilfe. Darauf freue ich mich.

Womit verbringen Sie gerne Ihre Freizeit?

Für Kurzausflüge nutzen wir einen Bulli, der es ohne viel Planungen möglich macht, andere Orte zu erkunden und zu entspannen. Für längere Familienurlaube wird der Wohnwagen angespannt, den auch meine drei Kinder mögen. Die tägliche Freizeit verbringe ich gerne mit guten Büchern und Zeitungen, für kurze Wege nutze ich mein Fahrrad. Auch treffe ich mich gerne zu Gesprächen mit Freunden, die in allen Lebenslagen füreinander einstehen.

Was begeistert Sie?

Kleine und große Erfolge, die gemeinsam erreicht werden. Auch wenn manche Dinge anfangs unmöglich erscheinen, gelingt es dann trotzdem, Lösungen zu finden. Menschen mit innovativen und unangepassten Ideen, die um die Ecke denken, um voranzukommen. Die Möglichkeiten der immer weiter fortschreitenden Digitalisierung in allen Lebensbereichen.

Veronika Trant

Im Grundsatz wollte ich mein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Wohneinrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung nur zur Überbrückung machen - stattdessen habe ich meine Begeisterung und Profession in dieser Arbeit entdeckt! Dies hat dazu geführt, dass ich erst eine Ausbildung als Heilerziehungspflegerin und anschließend ein Studium der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik absolviert habe, während ich weiterhin in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung gearbeitet habe. Seit dem 01. November 2023 bin ich als pädagogische Leitung und stellvertretende Einrichtungsleitung im Haus St. Josef in Düsseldorf angestellt.



Warum sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

Ich habe bisher nur bei einem Arbeitgeber gearbeitet, bei dem ich mich von der Freiwilligendienstleistenden bis hin zur kommissarischen Leitung eines Wohnverbundes entwickeln durfte. Dabei war ich schon immer neugierig auf andere Bereiche und habe jede Möglichkeit genutzt, verschiedene Tätigkeitsfelder und Strukturen kennenzulernen. Diese Neugierde wurde auch geweckt, als ich auf die Stellenausschreibung für das Haus St. Josef und den Deutschen Orden aufmerksam wurde. Gemeinsam mit einem so großen Team die Themen, die das Haus beschäftigen, zu bearbeiten und dabei gleichzeitig die Möglichkeiten zu haben, die Veränderungen maßgeblich mitzugestalten – diese Chance hat mich sehr angesprochen.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Ich mag die Herausforderungen, die die Arbeit mit Menschen mit Behinderung mit sich bringt. Die Mischung aus inhaltlich-fachlicher Weiterentwicklung und Konzeptionsarbeit in der Organisation und gleichzeitig den Alltagsthemen, die sowohl Bewohner/-innen als auch Mitarbeiter/-innen und externe Parteien mit sich bringen, ist immer wieder spannend. Mit den verschiedenen Interessensgruppen gemeinsam die Stellschrauben so zu drehen, dass wir das Beste für die uns anvertrauten Menschen ermöglichen können, macht mich dankbar, diesen Job ausüben zu dürfen.

Womit verbringen Sie gerne Ihre Freizeit?

Ich nutze meine Freizeit gerne, um mich draußen in der Natur aufzuhalten. Ich gehe viel spazieren und wandern, gerne an Orten mit Bächen, Flüssen oder Seen. Hier bieten das Bergische Land genauso wie das Rheinland ausreichend Möglichkeiten. Außerdem verbringe ich meine Zeit gerne mit Freunden und Familie oder einem interessanten Buch – am liebsten ergänzt durch gutes Essen.

Was begeistert Sie?

Mich begeistert es, wenn ich Menschen dabei begleiten darf, ihr Leben nach den eigenen Wünschen gestalten zu können. Hierfür, sowohl im großen Rahmen der Organisation und des Hauses als auch ganz individuell mit den einzelnen Personen, Möglichkeiten und die passenden Rahmenbedingungen zu entwickeln, macht mir Spaß. Dabei finde ich es nicht nur spannend, dies für und mit den Bewohner/-innen zu tun, sondern auch mit den Mitarbeiter/-innen und Teams, Rahmenbedingungen zu schaffen, die für sie ein zufriedenstellendes und gestaltbares Arbeiten ermöglichen. So kann für alle ein guter Raum geschaffen werden, der die Individualität feiert und die Möglichkeit gibt, sich mit den eigenen Kompetenzen und Leidenschaften in die gemeinsame Gestaltung und den Alltag einzubringen.

Unsere Highlight-Angebote zur Förderung der sozialen Teilhabe

Dr. Laura Schultz

Einrichtungsleiterin Haus Maria Helferin

www.einrichtung-der-behindertenhilfe.de

Das Haus Maria Helferin ist eine Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung. Der Auftrag der Behindertenhilfe ist es, die soziale Teilhabe und die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner zu ermöglichen. Um diesem Auftrag nachzukommen, befähigen wir die einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner tagtäglich, um sie in ihren individuellen Bedürfnissen zu begleiten und zu unterstützen. Dazu gehört es unter anderem, mit einzelnen Personen zusammen in den nächstgelegenen Drogeriemarkt zu fahren, das Shoppen in Venlo zu ermöglichen oder einen Kaffee trinken zu gehen – selbstbestimmte Teilhabe kann ganz klein

und alltäglich sein. Neben diesen kleineren Angeboten gibt es auch besondere Highlight-Angebote, die von sehr engagierten Mitarbeitenden ermöglicht werden: Unsere Kultur AG besteht bereits seit ca. 20 Jahren und hat ihr Angebot seit August dieses Jahres deutlich ausgeweitet, um den Bewohnerinnen und Bewohnern regelmäßig besondere Angebote in der Freizeitgestaltung und der sozialen Teilhabe zu bieten. Bei unseren Highlight-Angeboten wird immer individuell nach den Ressourcen der hier lebenden Menschen geschaut: Es soll für alle bei uns lebenden Personen etwas Passendes dabei sein.

Disco, Kino, Plätzchen backen

Zum einen bieten wir besondere Freizeitangebote: Hierzu gehört z. B. die einmal im Monat stattfindende hauseigene Disco oder das Kino-Angebot in unserem Saal. Im Spätsommer haben beispielsweise drei Bewohnerinnen und Bewohner mit Unterstützung von zwei Mitarbeitenden ein Hochbeet gebaut, um den Innenhof gemeinsam ansprechender zu gestalten. In Zukunft sollen hier duftende Kräuter und Obstpflanzen zum Selbstpflücken wachsen. Zum anderen möchten wir mit unseren Angeboten



die Inklusion weiter vorantreiben. Hier ist beispielhaft eine eintägige Tour ans holländische Meer im September zu benennen, die bei fantastischem Wetter stattfand und mit leckeren Pommes abgerundet wurde. Bald geht es auch zur sogenannten „biologischen Station“ an einen nahegelegenen See. Gemeinsam findet hier eine Führung statt und anschließend wird in einem Restaurant gegessen. Darüber hinaus bemühen wir uns, übergreifend mit anderen Einrichtungen der Ordenswerke Aktionen zu starten. Im Dezember werden wir daher mit den Altenpflegeeinrichtungen St. Elisabeth-Stift und Wohnstift St. Marien in Kevelaer Plätzchen backen.

Behindernde Strukturen abbauen

Abschließend ist zu betonen, dass das Erleben von gemeinsamen schönen Augenblicken und der gemeinsame Spaß bei unseren Aktionen für die Bewohnerinnen und Bewohner im Vordergrund steht. Für uns Mitarbeitende ist es darüber hinaus von besonderer Relevanz, behindernde Strukturen abzubauen und es so den Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.





Eine Woche der Begegnung Erlebnistage im Schloss Tannegg

Um den Austausch unter den Bewohnerinnen, Bewohnern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der soziotherapeutischen Einrichtungen der Ordenswerke zu fördern, entstanden vor über 22 Jahren die Erlebnistage im Schloss Tannegg in Landau an der Isar.

*Manfred Forstner
Einrichtungsleitung
Schloss Tannegg*

www.suchthilfe-landau.de

Die Idee: Gemeinschaftliche Unternehmungen bringen Freude und gegenseitiges Verständnis – eine gute Basis, um ein freundschaftliches Netzwerk entstehen zu lassen. Bis heute reisen Bewohnerinnen, Bewohner und Teams aus ganz Deutschland in das Schloss Tannegg, um zusammen abwechslungsreiche Tage zu verbringen. Zu den festen Bestandteilen der einwöchigen Veranstaltung gehören der Vorstellungabend, an dem sich jedes Haus eine individuelle Präsentation der eigenen Einrichtung einfallen lässt, sei es mit einem Sketch, einem Lied oder einem Puppenspiel sowie ein gemeinsamer Konzert- bzw. Musikabend am Lagerfeuer. Weitere Highlights sind der Bowlingabend oder die Hausolympiade, bei der alle Häuser gegeneinander antreten.

In diesem Jahr fanden die Erlebnistage nach einer coronabedingten Pause endlich wieder

statt. Rund 90 Gäste aus sieben Einrichtungen der Ordenswerke kamen in Landau zusammen. Die Bewohnerinnen, Bewohner und das Team aus dem Haus Ammersee zelteten, weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus anderen Einrichtungen übernachteten in nahegelegenen Pensionen.

Viel Arbeit und große Anerkennung für die Gastgeber

Wir im Schloss Tannegg sind alle motiviert, unsere Gäste so gut wie möglich zu bewirten und zu versorgen, damit sich alle bei uns wohlfühlen und eine gute Zeit haben. Natürlich sind die Organisation und die Durchführung – vor allem das Zubereiten der vielen Mahlzeiten – immer viel Arbeit. Dies ist, auf den Schultern der therapeutischen Gemeinschaft verteilt, machbar und eine tolle Erfahrung, schließlich macht es Freude, gemeinsam Dinge zu bewegen und

Aufgaben zu bewältigen. Vor und während der Tage herrscht bei uns immer eine besondere Atmosphäre der Solidarität und der Motivation, es knistert im ganzen Haus. Für uns sind das Miteinander, unsere Leistung, das viele Lob und die Anerkennung ganz viel wert. Wir achten darauf, dass auch unsere Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitenden Ausflüge oder sonstige Aktivitäten mitmachen können. Als besondere Belohnung gönnen wir uns im Anschluss an die

Erlebnistage einen Tag, an dem niemand in die Arbeitstherapie gehen muss: Wir lassen uns verpflegen oder das Team kocht für das Haus und wir machen uns einen schönen, entspannten Tag.

Wir hoffen sehr, dass wir noch einige Erlebnistage veranstalten können - für das Jahr 2024 haben wir es fest eingeplant.

Stimmen aus den teilnehmenden Einrichtungen

Ein Schloss, das gar kein Schloss ist

Bei einem gemeinsamen Abend führten wir unser Socken-Puppen-Theater auf, was sehr viel Spaß machte. Bei der liebevoll gestalteten Häuser-Olympiade ergatterten wir leider nur den 4. Platz, aber der Wettkampf war definitiv ein Highlight für uns. Außerdem gefiel uns der gemeinsame Austausch untereinander sehr gut, zum Beispiel beim abendlichen Grillen mit Live-Musik und Lagerfeuer. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Laufer Mühle, Adelsdorf

Gute Spiele und viel Spaß

Wir hatten uns auf den Ausflug gefreut, auch wenn wir nicht genau wussten, was uns erwartet. Der Empfang war etwas chaotisch und hektisch, da wir erst eine dreiviertel Stunde nach Beginn der Erlebnistage im Schloss Tannegg ankamen. Aber schnell fanden wir uns zurecht, schnappten uns einen Spielplan und waren mitten im Geschehen. Die Spiele waren gut vorbereitet und haben Spaß gemacht. Der Einrichtungsleiter stellte sich uns vor und eine Mitarbeiterin gab uns eine Hausführung. Uns allen hat es gut gefallen!

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Haus Schwarzenberg, Bad Feilnbach

Sketche, Songs und Schneewittchen

Nach einer langen Anreise mit Pausen und guter Verpflegung kamen wir in unserer Unterkunft, einer Pension, an. Die Stimmung war klas-

se und die Zimmer waren toll. Der Spiele- und Freizeitabend im Schloss Tannegg war auch sehr schön! Die verschiedenen soziotherapeutischen Häuser führten unterschiedliche Sketche vor: z. B. Muppetshow oder Schneewittchen. Auch das eine oder andere lustige Lied wurde vorgetragen (wie zum Beispiel „Sonne, Sand und Kaktus“ von Helge Schneider). Abends gab es dann eine tolle Grillfeier. Bei der Heimfahrt waren alle gut gelaunt und freuten sich, ein paar schöne Tage erlebt zu haben.

Herr M. sowie die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Soziotherapieverbund Spessart

Wir haben gewonnen!

Wir fuhren mit sechs Bewohnern und zwei Teamern gut gelaunt in Richtung Landau. Jeden Morgen wurden wir sehr herzlich von den Bewohnerinnen, Bewohnern und Teamern vom Schloss Tannegg empfangen und bekamen liebevoll gemachte Lunchpakete für unsere Tagesausflüge mit. Unsere Bewohner schwärmen noch heute von der Drei-Flüsse-Schiffahrt durch Passau sowie vom anschließenden Stadtbummel und dem leckeren Eis.

Zu unseren Highlights gehörten: „Der Lustige Abend“, Bowling und natürlich die super vorbereitete Hausolympiade. Dabei belegten wir in diesem Jahr voller Stolz und ganz überraschend den ersten Platz. Der Grillabend mit anschließender Live-Gitarrenmusik hat auch allen sehr gefallen.

Ein ganz großes Dankeschön an die Bewohnerinnen, Bewohner, Teamer und den Einrichtungsleiter Manfred Forstner für die tolle Organisation und Gastfreundschaft!

Die Bewohnerinnen, Bewohner und das Team aus dem Haus am See, Tornow



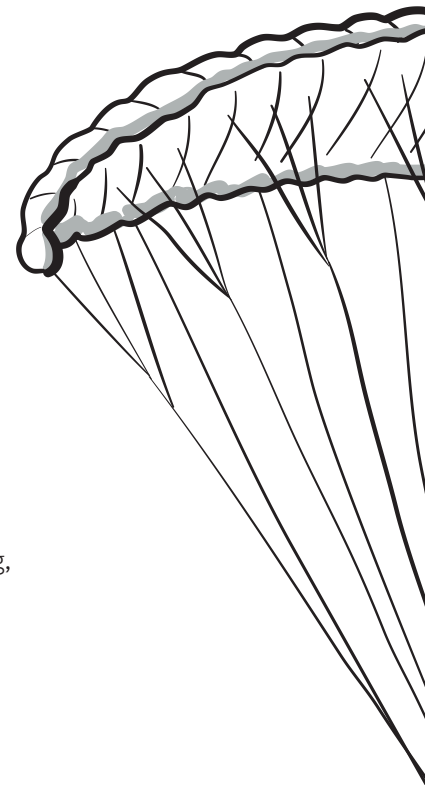
Der Traum vom Fliegen

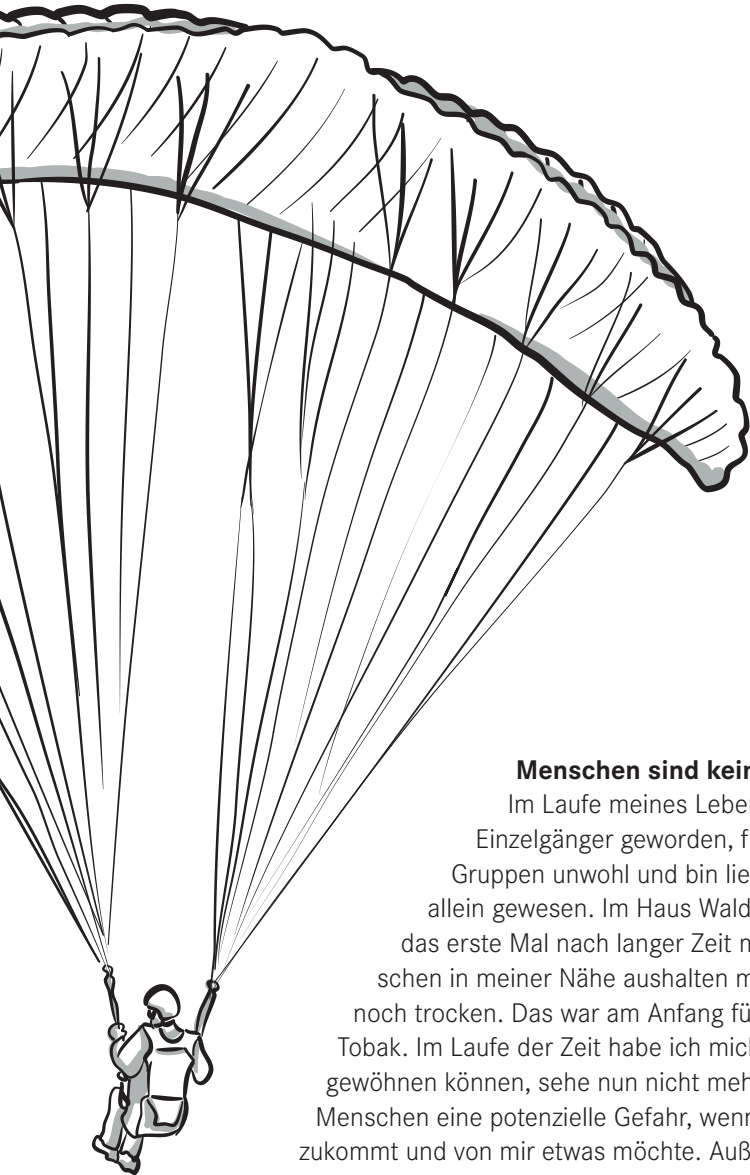
*Timo Ranzenberger
Bewohner
im Haus Waldherr*

www.suchthilfe-bad-toelz.de

Mein Name ist Timo Ranzenberger, ich bin 40 Jahre alt und wohne seit zehn Jahren im Haus Waldherr in Bad Tölz. Mein Start ins Leben war nicht einfach, also flüchtete ich mich früh in die Sucht. Im Alter von 14 Jahren kiffte ist das erste Mal, mit 15 Jahren war ich auf dem besten Weg, Alkoholiker zu werden. Der Absturz in die Sucht ging rasend schnell. Es folgten Jahre, in denen ich abwechselnd zwischen Abstinenz und der Alkoholsucht schwankte. Zwischenzeitlich wurde ich obdachlos, bis ich mich im Jahr 2013 zu einem endgültigen Cut entschied. Ich zog in das Haus Waldherr. Hier lebe ich bis in die Gegenwart trocken und rückfallfrei. Ich habe mich entschlossen, voll und ganz trocken zu leben, ohne Wenn und Aber. Dazu gehört Abstinenz. Ohne Ausnahme.

Ein bisschen schwanger gibt's nicht. Entweder man ist schwanger oder nicht. Beim Alkohol und den Drogen ist es genauso. Entweder ist man nass oder trocken. Ein bisschen trocken und ein bisschen nass geht nicht. Ich habe erkennen müssen, dass ich es allein nicht schaffe, trocken zu bleiben. Sämtliche Versuche in den eigenen vier Wänden waren kläglich, innerhalb kürzester Zeit, gescheitert. Ich brauche jemanden, der mir Grenzen setzt. Grenzen sind unter anderem kein Kauf und Konsum von Alkohol und Drogen. Auch die Kontrollen sind für mich ein wichtiger Bestandteil meiner zufriedenstellenden Trockenheit. Ohne Kontrollen von außen habe ich mich früher oder später selbst nicht mehr unter Kontrolle.





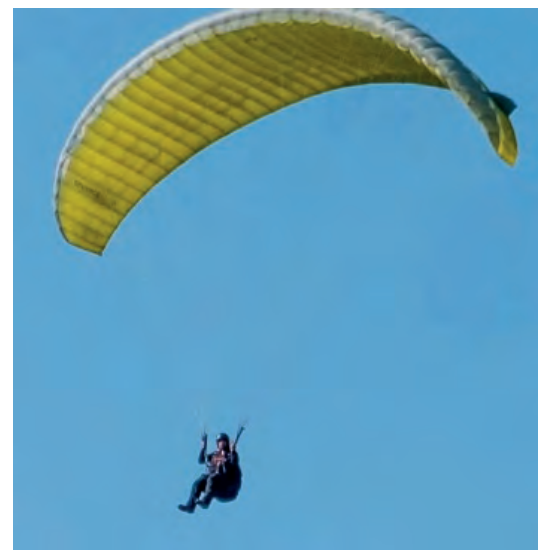
Menschen sind keine Gefahr mehr

Im Laufe meines Lebens bin ich zum Einzelgänger geworden, fühlte mich in Gruppen unwohl und bin lieber für mich allein gewesen. Im Haus Waldherr habe ich das erste Mal nach langer Zeit mehrere Menschen in meiner Nähe aushalten müssen, dazu noch trocken. Das war am Anfang für mich harter Tobak. Im Laufe der Zeit habe ich mich aber daran gewöhnen können, sehe nun nicht mehr sofort in jedem Menschen eine potenzielle Gefahr, wenn dieser auf mich zukommt und von mir etwas möchte. Außerdem brauche ich einen strukturierten Tagesablauf, um nicht auf dumme Gedanken zu kommen. Im Haus Waldherr habe ich dies.

Außerordentlich gut finde ich zudem, dass im Haus Waldherr Tiere gestattet sind. Ich bin sehr tierlieb, habe selbst eine Katze, mit der ich mich sehr gut verstehe.

Der Traum vom Fliegen

Vor fünf Jahren äußerte ich im Einzelgespräch im Haus Waldherr meinen Traum und Wunsch vom Gleitschirmfliegen. Die Gleitschirmflieger am Himmel hier in der Region faszinierten mich. Ich stieß mit meinem Traum und Wunsch hier im Haus auf sehr offene Ohren. Im Mai 2022 flog ich meinen ersten Tandemflug und war voll bei der Sache. Im Mai 2023 begann meine eigene Ausbildung zum Gleitschirmflieger, welche ich am 11. September 2023 mit bestandener Praxisprüfung abschließen konnte. Seitdem bin ich im Besitz einer Fluglizenz fürs Gleitschirmfliegen. Seitdem flog ich schon einige Male selbstständig und ohne Fluglehrer am Brauneck in Lenggries bei Bad Tölz über das Voralpenland. Ich kann gar nicht genug davon bekommen! In der Sucht ist es so, dass man sich mit dem Suchtmittel betäubt und dann sozusagen totstellt. Der Tag besteht aus trinken, und damit aus betäuben und schlafen/tot stellen. An Hobbys ist während der Sucht absolut nicht zu denken. Auch später im trockenen Verlauf ist es schwierig, wenn man keine Leidenschaft findet oder etwas, was einem persönlich Spaß macht. Auch dann stellt man sich in seiner Freizeit gerne tot. Nun habe ich etwas gefunden, was mir richtig Spaß macht und mir schöne Momente mit vielen Adrenalinkicks beschert!





SPUREN DES LEBENS

Gefühle gestalten Besondere Kunstaussstellung im Haus Waldherr

Seit 30 Jahren engagieren sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Waldherr für Menschen mit Suchterkrankungen. Anlässlich des Jubiläums eröffnete Einrichtungsleiter Helmut Meixner am 06. Oktober die Kunstaussstellung „Spuren des Lebens“ in den Räumlichkeiten der Einrichtung.

Tina Kappus
Therapeutische Leitung

www.suchthilfe-bad-toelz.de

„Seit 30 Jahren ist künstlerisches Arbeiten fest im Wochenprogramm unseres Hauses verankert“, verdeutlicht Tina Kappus, therapeutische Leiterin und Organisatorin der Ausstellung. „Es ist wichtig und hilfreich, seine Gefühle künstlerisch auszudrücken, da kreatives Arbeiten die gesunde Lebenskraft eines jeden Menschen ist, die einen befähigt, sich auszudrücken, etwas zu bewirken, flexibel zu sein, Stolz zu spüren und Spuren zu hinterlassen, nicht nur im Kunstwerk, sondern mehr noch im Leben.“

Die beeindruckenden Werke zahlreicher Bewohnerinnen und Bewohner sind im Rahmen der Kunstaussstellung zu sehen: Abstrakte und gegenständliche Malerei mit Acryl, Aquarell

und Buntstift. Daneben gibt es faszinierende Gipsobjekte und bisher noch nie gesehene Holzbrennbilder. Überlebensgroße Pappmarionetten laden an der Hausfassade zum Eintreten ein oder sitzen lebensecht unter den Besucher/-innen. Besonders ins Auge fällt ein bunt umhäckeltes Fahrrad neben der Haustüre. Zum Auftakt der Ausstellung begrüßten Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Bewohnerinnen und Bewohner rund 30 Gäste, die anlässlich der Vielfalt und Qualität der Kunstwerke begeisterte und wertschätzende Worte fanden. Sehr zur Freude der Künstlerinnen und Künstler, offenbarten diese doch mit ihren Werken ihre innersten Empfindungen als Mensch und ihren Weg aus der Suchterkrankung.





Das erste Beachvolleyballturnier der Reha-Kliniken

*Anja Kaiser
Verwaltung/Buchhaltung*

*www.suchthilfe-
nuernberg.de*

Sport und Bewegung nehmen in unseren Fachkliniken der medizinischen Rehabilitation für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen einen hohen Stellenwert ein. Daher war die Freude groß, als die Fachklinik Weihermühle zum ersten Beachvolleyballturnier der Suchthilfe einlud. Die Teams der Fachklinik Alpenland aus Bad Aibling und der Würmtalklinik aus München reisten mit ihren Sporttherapeuten nach Großhabersdorf bei Nürnberg.

Nach der herzlichen Begrüßung aller Teilnehmer durch Michael Vogel, Klinikleiter der Weihermühle, sowie der Erklärung der Regeln durch den leitenden Sporttherapeuten der gastgebenden Einrichtung Reinald Herzog starteten die beiden hauseigenen Teams der Klinik aus Großhabersdorf mit dem Auftaktspiel. Danach trafen die beiden Teams der Fachklinik Alpenland und der Würmtalklinik aufeinander. Die Stimmung

war klasse, es wurde gekämpft, geschwitzt und irgendwann meldete sich der „kleine Hunger“, der mit Schnitzeln für alle besänftigt wurde. Bevor das Turnier fortgesetzt wurde, erhielten die Gäste eine Führung über das weitläufige Gelände der Fachklinik Weihermühle. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf den herrlichen, neuen Fitnessraum und die große Turnhalle gelegt.

Zu den finalen Matches fanden sich reichlich Zuschauerinnen und Zuschauer am Beachvolleyballfeld ein, die mitfieberten und applaudierten. Es begannen die Teams der Würmtalklinik und der Fachklinik Alpenland, bevor die beiden Teams der Weihersmühle gegeneinander antraten. Zum Abschluss eines gelungenen Tages gab es eigentlich nur Gewinner, dennoch wurden die Sieger geehrt.

Eine gemeinsame Vision

Über einen mit Süßigkeiten gefüllten Pokal und Urkunden freute sich das Team B der Fachklinik Weihersmühle, das den 1. Platz belegte. Den 2. Platz sicherte sich ebenfalls die Weihersmühle mit dem Team A. Das Team der Fachklinik Alpenland belegte den 3., die Würmtalklinik den 4. Platz.

Außerdem bestimmten die Sporttherapeuten den besten sowie den sozialsten Spieler des Turniers, die beide ebenfalls geehrt wurden.

Am Ende waren alle glücklich, zufrieden und haben eine gemeinsame Vision: Das Beachvolleyballturnier soll eine feste Instanz im Jahreskalender werden. Also auf ein ebenso tolles Turnier im Jahr 2024 – mit möglichst vielen teilnehmenden Teams. Selbe Zeit – selber Ort? Wir sind gespannt...





Jubiläumsfeier der Fachklinik Hirtenstein 40 Jahre engagierte Gesundheitsversorgung

Ricarda Rinderle
Verwaltung, Aufnahme-
und Chefsekretariat

www.suchthilfe-allgaeu.de

Am 12. Juli 2023 feierte die Oberallgäuer Suchtfachklinik ihr 40-jähriges Bestehen. Gäste aus Politik und Medizin, Vertreter/-innen der Rentenversicherungen, Suchtberatungsstellen und Kooperationskliniken, Vorstände lokaler Gemeinschaften sowie das Leitungsgremium der Ordenswerke des Deutschen Ordens waren herzlich eingeladen, diesen Tag gemeinsam mit uns zu feiern.

Die
Freiheit
beginnt,
wo die
Sucht
endet.

Nach dem persönlichen Empfang eines jeden Gastes im Foyer der Klinik wurde unser 40-jähriges Jubiläum durch Pater Damian Hungs OT vom Deutschen Orden mit einem festlichen Gottesdienst in der liebevoll gestalteten, hauseigenen Kapelle angestimmt. In seiner Predigt verwies Pater Damian auf die Heilsbotschaft des Evangeliums und die gelebte Fürsorge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hirtenstein für die ihnen anvertrauten Menschen. Den musikalischen Rahmen gestaltete gewohnt erfrischend „Klinikorganist“ Herr R., ein ehemaliger Patient.

Im Anschluss daran wurde die Jubiläumsveranstaltung mit den Begrüßungsworten des Klinikleiters Dr. Alfred Hecker eröffnet. In einem Bildvortrag zeigte Dr. Hecker anschaulich die kontinuierlichen (Weiter-) Entwicklungen und Errungenschaften der Klinik der vergangenen vier Jahrzehnte - sowohl im baulichen als auch und vor allem im therapeutischen Bereich. Er betonte die Bedeutung des engagierten Personals und die Bereitschaft zur Weiterbildung und verwies auf die modernen, immer wieder neu angepassten Therapieangebote. Alles mit dem Ziel, den Rehabilitanden durch eine erfolgreiche Behandlung den Start in ein suchtfreies, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, welches eine Wiedererlangung ihrer Erwerbsfähigkeit

einschließt. Getreu dem Leitgedanken des Deutschen Ordens: HELFEN UND HEILEN.

Der Geschäftsführer der Ordenswerke Dr. Thomas Franke richtete sein Wort an die Gäste, würdigte den Einsatz und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und hob die hohe Qualität der medizinischen und therapeutischen Versorgung sowie die Innovationskraft des gesamten Klinikteams hervor.

Mit einem Zitat richtete er sich an die Rehabilitanden: „Die Freiheit beginnt da, wo die Sucht endet“ und übergab das Wort an den Bürgermeister der Gemeinde Bolsterlang, Herrn Walter.

Dieser beschrieb die anfänglichen Vorbehalte der Gemeinde, erst gegen die Lungenfachklinik („alle ansteckend!“) und folgend gegen die Alkoholfachklinik („alle kriminell!“) in dem kleinen Ortsteil Hirtenstein. Heute seien diese ausgeräumt und die Beziehung zwischen Gemeinde und Klinik beschreibt er als ein „gemeinsames Miteinander, in offener, wohlwollender Kommunikation“.

Zum Beispiel bietet die Gemeinde u. a. Praktikumsplätze für die Adaptionbewohner an, während die Klinik ihre Turnhalle gerne für Stand-



konzerte und als Trainingsmöglichkeit für den Skiclub zur Verfügung stellt. Auch in anderen Bereichen profitieren beide Seiten voneinander und ein Austausch ist jederzeit möglich. So wurden auch 2021, nach der Umstellung von Öl auf Pelletheizung in der Klinik, die ehemaligen Öltanks in Wasserreservoirs umgewandelt und von der Feuerwehr aus dem nahen Goldbach befüllt, damit in Zeiten von Wasserknappheit darauf zurückgegriffen werden kann. Hier können seither Feuerwehrübungen stattfinden und im Ernstfall das Löschwasser auch für die umliegenden Häuser entnommen werden.

Als Ehrengäste waren der erste Klinikleiter, Dr. Sylvester Walch, der von 1983 bis 1987 die Klinik aufgebaut hat, sowie Herr Josef Gebert, ein Mitarbeiter der ersten Stunde, der bis zu seiner Rente im Jahr 2017 als Hausmeister in der Klinik tätig war, eingeladen. Ihre Anwesenheit wurde besonders gewürdigt, da sie maßgeblich zur Entwicklung und zum Bestand der Suchtfachklinik beigetragen haben.

Im Anschluss an das gemeinsame, festliche, vom Küchenchef Herrn Kirchler liebevoll zubereitete Mittagessen, wurde den Gästen die Möglichkeit geboten, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und sich über die Behand-

lungs- und Therapiemethoden zu informieren. Die Gäste waren beeindruckt von der modernen Ausstattung der Arbeitstherapie (Schreinerei und Schlosserei), der Adaption, den neuen Sport- und Fitnessräumen sowie den stimmigen und nachvollziehbaren Abläufen und Prozessen im Klinikalltag.

Zusammenfassend bringt ein kurzes Dankeschreiben des ersten Klinikleiters der Suchtklinik, Dr. Sylvester Walch, die 40 Jahre auf den Punkt: "Ich möchte dem jetzigen Direktor Herrn Dr. Alfred Hecker und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die große Wertschätzung, die sie mir gegenüber zum Ausdruck brachten, von ganzem Herzen danken! Bei der Hausführung war die klare Botschaft, die von diesem Ort der Heilung ausgeht, zu spüren: Es lohnt sich, Ja zum Leben zu sagen. Ich finde es beeindruckend, mit welcher menschlicher Wärme, Hingabe und Offenheit sowie kompetenten Therapieangeboten Sie heute diesen schwerkranken Menschen auf ihrem Genesungsweg beistehen. Weiterhin viel Kraft und Segen dafür!"

Treffen der Vorsorgeplanenden

*Angelika Pohl
Mitarbeiterin des zentralen
Qualitätsmanagements der
Alten- und Behinderten-
hilfe-Einrichtungen in den
Ordenswerken*

www.ordenswerke.de

Die meisten Menschen wünschen sich, in ihrer vertrauten Umgebung bis zuletzt leben und sterben zu können. Hierfür engagieren wir uns.



Wir beraten und begleiten unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige und unterstützen sie darin, unnötige Krankenseinweisungen am Lebensende zu vermeiden. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht, die bestmögliche Lebensqualität zu erhalten und unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein selbstbestimmtes Leben mit zugewandter Betreuung bis zuletzt zu ermöglichen. Hierbei sind die Vorsorgeplanenden wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in unseren Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe.

20 Vorsorgeplanerinnen und -planer aus unseren 13 Senioren- und drei Behindertenhilfe-Einrichtungen trafen sich zum Austausch im Kloster Himmelspforten in Würzburg. Organisiert und moderiert wurden die zwei Tage von Angelika Pohl, Mitarbeiterin des zentralen Qualitätsmanagements in den Ordenswerken. Tatkräftige Unterstützung erhielt sie von

Elisabeth Höffkes-Hussing, gesundheitliche Versorgungsplanerin für die letzte Lebensphase im Haus St. Josef in Düsseldorf, und Björn Claßen, Qualitätsmanagementbeauftragter im Haus Maria Helfer in Nettetal.



„Wir sind alle Seelsorger in unserer Begleitung der Menschen

*Pater Maneesch,
Haus St. Raphael, Aachen*

Sensible Gesprächsführung

Der erste Tag stand ganz im Zeichen der Vorsorgeplanung, die als erweiterte Patientenverfügung beschrieben werden kann. Hierbei wird in persönlichen Gesprächen ermittelt, wie die letzten Lebensstunden verbracht werden möchten. Wen möchte ich in den letzten Stunden an meiner Seite wissen? Mit welchen Gerüchen verbinde ich schöne Erinnerungen? Oder vielleicht möchte ich noch einmal ein gut gekühltes Bier mit einem Rührei genießen? Auch medizinische Themenbereiche werden besprochen: Möchte ich in ein Krankenhaus verlegt werden? Oder darf es sein, dass ich in der nächsten Krise versterbe? Um diese Gespräche professionell führen zu können, besuchten alle Vorsorgeplanenden eine umfassende Weiterbildung. In Kleingruppen tauschten sie sich hierzu in Würzburg untereinander aus und stellten ihre guten Praxiserfahrungen anschließend im Plenum vor.

Die palliative Haltung

Der zweite Tag beinhaltete die palliative Haltung. Diese ist gekennzeichnet von drei Schlüsselbegriffen: Achtung und Wahrung der Autonomie, Würde sowie Lebensqualität der betroffenen Personen. Elisabeth Höffkes-Hussing bereitete hierfür Karten mit Aussagen zur palliativen Haltung vor, aus denen sich alle eine aussuchten. Die eigenen Gedanken zu den jeweiligen Aussagen wurden erst zu zweit und dann in der Gruppe besprochen. Anschließend informierte Björn Claßen über die Seminarreihe „Die letzten Hilfen“. Viele dieser Seminare finden bereits in unseren Einrichtungen, teilweise in Kooperation mit den örtlichen Hospizvereinen, statt. Die Besonderheit dieser Seminare: Unterstützt durch Ableitungen „Der ersten Hilfe“ wird ein Grundwissen vermittelt, durch welches die Sprachfähigkeit zum Thema Leben, Sterben und Tod eine Klarheit erfährt.

Die Tagung sowie der geschäftsbereichsübergreifende fachliche und menschliche Austausch taten allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut, so dass wir uns alle sehr auf weitere Veranstaltungen freuen.



Die Melodie des Lebens

Es ist der Morgen des 01. Septembers 1983. Eine junge Frau macht sich auf den Weg. Sie biegt in den Grünen Weg ein, nur noch wenige Schritte – dann ist sie da. Dagmar Assenmacher hat das Matthias-Pullem-Haus, ihren neuen Arbeitsplatz, erreicht. Was sie noch nicht weiß: Dieser Weg wird in den nächsten 40 Jahren ein Teil ihres Lebens bleiben.



Viel hat Dagmar Assenmacher in 40 Jahren im Matthias-Pullem-Haus erlebt: Menschen kamen und gingen und auch die Träger haben gewechselt. Die Gebäude des Pflegeheims kamen in die Jahre. Als der Deutsche Orden vor 20 Jahren die Trägerschaft übernahm, kam es endlich zu einem Neubau – im laufenden Betrieb. Eine Herausforderung und eine Belastung. Mit viel Einsatz und Improvisation hat Dagmar Assenmacher den Bewohnerinnen und Bewohnern in dieser Situation nicht nur die Heimat erhalten, sondern auch Freude ins Leben gezaubert.

Gute Laune und Zuversicht

Dagmar Assenmacher arbeitet im Sozialen Dienst und ist eine rheinische Frohnatur. Sie ist jemand, der gute Laune und Zuversicht verbreitet. Die Bewohnerinnen und Bewohner kennt sie nicht nur mit Namen, sondern vor allem als ganzheitliche Menschen. Ihre persönlichen Geschichten, ihre Wünsche und ihre Befindlichkeiten sind für Dagmar Assenmacher keine Theorie, denn sie hört ihnen zu und weiß, dass sie etwas zu sagen haben. Denn: Dagmar Assenmacher vergisst nicht. Selbst nach 40 Jahren im Matthias-Pullem-Haus erzählt sie noch von längst verstorbenen Seniorinnen und Senioren und man merkt ihr an, dass sie diese vor ihrem inneren Auge sieht.

Die Seelsorgehelferin

Als Seelsorgehelferin, eine Zusatzausbildung, die ihr wichtig war, begleitet Dagmar Assenmacher Menschen durch die letzten Jahre ihres Lebens bis zum Schluss. Wenn die Zeit des Übergangs in das Ewige Leben gekommen ist, ist sie dabei. Tagelang sitzt sie an Betten, nimmt den Menschen die Angst vor dem letzten Weg. Spätestens hier erahnt man die unglaubliche Kraft, welche in dieser Frau steckt.

Singende Netzwerkerin

Nicht erahnen muss man ihr musikalisches Talent. Mit ihrem Gesang reißt sie die Bewohnerinnen, Bewohner, Kolleginnen und Kollegen immer wieder mit. Sei es nun in den verschiedenen Singrunden oder bei den zahlreichen Veranstaltungen, welche sie Woche für Woche plant und durchführt. Ihre über die Jahre gewachsenen Verbindungen bringen nicht nur zu Karneval verschiedenste Gruppen ins Haus. Dagmar Assenmacher bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern im Matthias-Pullem-Haus wirklich jeden Monat etwas Neues. Und sollte man im Atrium Livemusik hören und Seniorinnen und Senioren ausgelassen tanzen sehen, dann sieht und hört man dazwischen bestimmt auch irgendwo Dagmar Assenmacher.



*P. Damian Hungs OT
Seelsorger im
Matthias-Pullem-Haus*

www.altenheim-koeln-suerth.de

Pilotprojekt im Haus St. Michael Internationale Auszubildende in Bad Alexandersbad

*Peter Konrad
Direktor*

www.altenheim-bad-alexandersbad.de

In den kommenden Jahren bis 2035 werden in Deutschland in der stationären Versorgung rund 307.000 Pflegekräfte fehlen¹. Dem gegenüber stehen der demografische Wandel und die dadurch steigende Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland. Laut Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird die Zahl pflegebedürftiger Menschen in Deutschland durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung um ca. 37 Prozent bis zum Jahr 2055 wachsen².

¹ Vgl. Radtke (2022), ² Vgl. Radtke (2023)



Um den Herausforderungen durch die entstehende Versorgungslücke und dem allgemeinen Fachkräftemangel entgegenzuwirken, forcieren die Ordenswerke die Ausbildung neuer Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner und planen die Rekrutierung und Integration internationaler Auszubildender. Ein Pilotprojekt zur Umsetzung findet in der Einrichtung St. Michael statt. Für dieses Projekt wurden drei Frauen aus Marokko bzw. Tunesien rekrutiert, die im September ihre generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau begonnen haben.

Bereits seit vielen Jahren leben wir im Haus St. Michael ein multikulturelles Miteinander. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus insgesamt 15 verschiedenen Nationalitäten arbeiten derzeit in der Pflege, in der Hauswirtschaft oder Küche in unserer Einrichtung. Um die drei internationalen Auszubildenden nachhaltig in Deutschland und in unserer Einrichtung zu integrieren, haben wir verschiedene arbeitsplatzbezogene, alltags- und freizeitbezogene Maßnahmen ergriffen. Unter anderem haben wir eine Wohnung im vierten Stock unseres Hauses in eine Wohngemeinschaft mit drei Einzelzimmern sowie Gemeinschaftsküche und -bad umgebaut.

Neben den drei internationalen Auszubildenden begannen auch drei Menschen aus Deutschland in diesem Jahr ihre generalistische Ausbildung in unserem Haus. Wir haben alle Azubis mit einem gemeinsamen Frühstück begrüßt und die beiden Tunesierinnen Frau Ben Mansour sowie Frau Chabbi zum Interview getroffen.

Frau Ben Mansour, warum haben Sie sich dazu entschieden, eine Ausbildung in Deutschland zu machen?

Einerseits lerne ich gerne neue Kulturen kennen und andererseits möchte ich im Gesundheitsbereich arbeiten, so dass ich eine bessere Zukunft für mich und meine Kinder habe. Meine Familie hat mich sehr unterstützt und ich möchte, dass sie stolz auf mich ist.

Was waren die Herausforderungen für Sie?

Nach dem Abitur studierte ich Biologie an der Universität. Anschließend entschied ich mich dazu, Deutsch zu lernen. Das war eine Herausforderung, da ich dies neben meiner täglichen Arbeit tat. Nach einem 9-Stunden

Job lernte ich pro Tag drei Stunden Deutsch an einem Institut. Schließlich gab ich meine Arbeit als Pflegefachkraft in einer Dialyseklinik auf, da dies ansonsten nicht zu schaffen war. Nach dem B1 Zertifikat folgte das B2 Zertifikat, das sehr schwierig und sehr teuer war. Das erforderliche B2 Zertifikat absolvierte ich neben meiner Tätigkeit als Biologie-Technikerin in meiner Freizeit. Die Kosten musste ich aus Eigenmitteln tragen. Es dauerte insgesamt neun Monate bis zum Zertifikatsabschluss.

Wie sind Sie im Haus St. Michael aufgenommen worden?

Zunächst hatte ich etwas Angst wegen der Sprache und weil ich allein war, doch ich wurde hier gut aufgenommen und fühle mich sehr wohl. Als meine Kollegin Maissa Chabbi kam, freute ich mich sehr! Wir haben Freunde gefunden und mit ihnen schon Ausflüge nach Nürnberg und Bamberg unternommen. Hier im Haus bekomme ich sehr viel Unterstützung und fühle mich sehr wohl.

Maissa Chabbi, was waren Ihre Beweggründe nach Deutschland zu gehen?

Seit meiner Kindheit war es mein Wunsch, nach Europa zu gehen. Das Gesundheitssystem in Deutschland begeistert mich sehr, da es im medizinischen Bereich sehr fortschrittlich ist. Nach dem Abitur absolvierte ich ein Studium an der Universität, arbeitete anschließend ein Jahr als Hebamme im Krankenhaus und ein Jahr als Pflegekraft.

Welche Herausforderungen bestanden für Sie, um Ihren Wunsch zu verwirklichen?

Die größte Herausforderung war die Sprache. Deutsch erlernte ich an einer privaten Sprachschule, die auch viel Geld kostete. Nachdem mein B1 Zertifikat bereits älter als ein Jahr war, musste ich dieses nochmals wiederholen, um das B2 Zertifikat zu erhalten. Die Kosten trug ich. Als ich dann mein Visum erhielt, musste ich mich innerhalb von zwei Tagen entscheiden, da ich sonst den Schulplatz verloren hätte. Anfangs hatte ich etwas Heimweh, doch dank meiner neuen Mitbewohnerin Ahlem Ben Mansour und der sehr guten Aufnahme in der Einrichtung verlief dieses sehr schnell.

Das Team im Haus St. Michael hat uns sehr viel unterstützt und bei allen Behördengängen geholfen. Dafür sind wir dankbar und fühlen uns in Bad Alexandersbad sehr wohl.

11.065 km – oder: Die Paten von Oberdischingen

*Christian Meiborg
Direktor Haus
St. Hildegard,
Oberdischingen*

*www.altenheim-
oberdischingen.de*

Mal ehrlich, wie viele Artikel haben Sie in den letzten Wochen und Monaten darüber gelesen, dass Deutschland an einem Fachkräftemangel leidet? Ich könnte mir vorstellen, dass es einige waren. Sicherlich waren aber nicht viele Artikel dabei, die den Fachkräftemangel auch als Chance darstellen. Ich möchte versuchen, das mit diesen Zeilen zu ändern. Ein kleines bisschen zumindest.

Klar: Die Zeiten, in denen man als Arbeitgeber nur in der unmittelbaren Umgebung auf die Suche nach Auszubildenden oder Mitarbeitenden gehen musste, sind vorbei. Aber das ist meiner Meinung nach auch ganz gut so. Denn ohne den Mangel, der in unserer Nähe herrscht, hätten wir nie den Reichtum kennengelernt, der in der Ferne auf uns wartet, ließen wir uns denn nur darauf ein. Hiermit meine ich natürlich kein Geld oder Juwelen, sondern Ideen, Wertvorstellungen, Haltung, Begeisterung.

Mit im Gepäck: Engagement, Kreativität und positive Energie

Über die Jahre durfte ich mittlerweile viele, vorwiegend junge Menschen kennenlernen, die aus allen Ländern nach Deutschland kamen, um hier ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und, sehr häufig, im Anschluss ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft zu absolvieren. Auch der direkte Start ohne vorheriges FSJ ist kein Einzelfall mehr. An wirklich guten Bewerbungen mangelt es uns weder für das FSJ noch für die Ausbildung zur Pflegefachkraft. Im Gegenteil, wir können hier eine echte Auswahl treffen – ohne Mangel. Aber nicht nur das ist ein interessanter Aspekt. Diese jungen Menschen bringen so viel Engagement, Kreativität und positive Energie mit in die Einrichtungen, dass ich, Sie merken es, davon gar nicht genug schwärmen kann. Die Ausbildung zur Pflegefachkraft wird hier schon lange angeboten, seit gut zwei Jahren darf ich nun auch Freiwillige im Haus St. Hildegard in Oberdischingen willkommen heißen. Freiwilligendienste gab es hier bis dato noch nicht, und der Anfang war nicht ohne Stolpersteine und Schwierigkeiten. Mittlerweile haben wir aber einen Weg gefunden, um den internationalen Freiwilligen und Auszubildenden eine gute und gewinnbringende Zeit zu ermöglichen und ihre Ziele zu erreichen. Dass unsere Motivation hierbei nicht komplett altruistischer Natur ist, sondern wir uns durch das FSJ-Pro-

gramm auch eine Steigerung der Ausbildungszahlen und später der Fachkraftquote ausrechnen, soll nicht unerwähnt bleiben. Und dass es bei der Ausbildung zur Pflegefachkraft natürlich darum geht, seinen eigenen Fachkräftenachwuchs auszubilden, versteht sich von selbst.

Junge Menschen aus Indonesien, Bosnien, Kamerun, Indien

Nach langer Vorrede möchte ich Ihnen nun kürzer und knapper darstellen, wie wir diese „gute und gewinnbringende Zeit“, die ich oben erwähnte, gestalten möchten. Dabei sollten wir aber auch nicht unsere eigenen Ziele und die Belange unserer Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Blick verlieren. Daher zurück zum Anfang: 11.065 km Luftlinie. Diese Entfernung trennt unser Haus in Schwaben von der Heimatstadt einer unserer diesjährigen FSJlerinnen in Indonesien. Sicherlich ist diese Entfernung extrem, wir haben auch Freiwillige und Azubis aus Kamerun, Bosnien oder Indien im Haus. Nicht nur die jungen Menschen, sondern auch uns als Einrichtung stellt diese große Entfernung vor enorme Herausforderungen. Die jungen Menschen kommen hier am Flughafen meistens mit einem recht klaren Ziel an: Entweder erst FSJ, dann Ausbildung, dann als Fachkraft in Deutschland arbeiten oder eben das FSJ überspringen und gleich in die Ausbildung.

Organisatorische Herausforderungen

Die erste große Hürde, das Visum, ist zu diesem Zeitpunkt zumindest mal erledigt. Dann geht es aber erst richtig los: Die Anmeldung beim Bürgeramt muss erledigt werden, der Mietvertrag, die Hausordnung, wo ist die Waschküche im Haus, wie der Putzplan in der gemeinschaftlich genutzten Küche? Krankenkasse, Steuer-ID, Rentenversicherungsnummer, ein Bankkonto in Deutschland, das braucht man – sonst gibt es auch kein Gehalt. Und die wichtigste Frage ist auch noch ungeklärt:



Wie lautet das WLAN-Passwort? Die Liste mit diesen kleinen Dingen, ich nenne sie mal liebevoll organisatorische Kleinigkeiten, lässt sich beliebig lang fortsetzen. Bei unseren internationalen FSJlerinnen und Auszubildenden kommen diese Kleinigkeiten nicht tröpfchenweise, sondern geballt, quasi am ersten Tag in einem völlig fremden Land. Irgendwer muss den jungen Menschen bei all diesen Dingen zur Seite stehen und ihnen helfen. Stückchen für Stückchen.

Willkommenskultur ist Teamwork

Ich gerate jetzt schon wieder ein wenig ins Schwärmen, aber ich darf mich glücklich schätzen. Denn meine Kolleginnen und Kollegen sehen nicht nur mich in der Pflicht, den jungen Kolleginnen eine gute und gewinnbringende Zeit zu ermöglichen, sondern auch sich selbst. Das Engagement, das unsere Freiwilligen und Auszubildenden hier zeigen, beweisen auch meine Kolleginnen und Kollegen, wenn es darum geht, Anträge auszufüllen, Gehaltsabrechnungen oder Dienstpläne zu erklären, aus dem Schwäbischen zu übersetzen oder Pakete anzunehmen. Denn es dauerte bisher nie lang, bis die ersten Onlinebestellungen unserer neuen Mitbewohner im Haus eintrudelten, schließlich leben sie ja jetzt hier mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern unter einem Dach. Um viele dieser organisatorischen Kleinigkeiten kümmern sich meine guten Seelen - die Kolleginnen in der Verwaltung. Was tun, wenn einen - zumindest am Anfang - ein Gefühl der Verlorenheit oder schlicht Heimweh überkommt? Wer ist dann da und hört zu? Wen

können die FSJlerinnen ansprechen, wenn es um Alltagsfragen oder das eigene Aufgabenfeld geht? Wen fragen die Auszubildenden, wo hier die nächste Buchhandlung ist, um Fachliteratur zu kaufen? Wie bauen wir eine langfristige und gute Bindung an unser Haus und die Ordenswerke auf? Das sind Aufgaben, die selbst für meine Kolleginnen in der Verwaltung, die schon manche Herausforderung bewältigt haben, zu groß sind.

Füreinander da sein, sich gegenseitig helfen, voneinander lernen

Wir haben uns auf das besonnen, um das es hier eigentlich im Kern geht: Menschen. Konzepte sind wichtig und richtig, aber Menschen helfen Menschen. Und diese Menschen, die sich explizit dazu bereit erklärt haben, sich für unsere Auszubildenden und FSJlerinnen einzusetzen, tragen bei uns nun den Titel eines Paten - bzw., Sie sehen es auf dem Bild, einer Patin. Denn auch unsere verantwortliche Praxisanleiterin Vanessa Schrade oder die Pflegedienstleitung Sarah Linzer, die beide die Idee mit der Patenschaft hatten, haben mal Feierabend oder sind im Urlaub. Sieben meiner Kolleginnen aus der Pflege haben sich bereit erklärt, als erste Ansprechpartnerin für unsere jungen Menschen da zu sein. Füreinander da sein, sich gegenseitig helfen, voneinander lernen - mit unseren Patinnen als Unterstützung wird uns das gelingen. Vergelt's Gott an meine Kolleginnen dafür, dass sie sich so stark engagieren und mithelfen, dass der allseits gefürchtete Fachkräftemangel für uns hoffentlich einen Teil seines Schreckens verliert.



Ordentliche Flotte

Bestzeiten für das Team des Hauses St. Anna

Viel Freude, gemeinsame Kräfte und Boote, die übers Wasser schießen: Bereits zum dritten Mal starteten wir beim Kieler Drachenbootrennen, einem Spaß-Wettkampf für verschiedene Firmen.

Frederik Lauwen
Quartiersbüro Raisdorf

www.altenheim-raisdorf.de

Jedes Boot wird mit 18 Paddlern und einem Trommler besetzt. Also fuhren wir mit 19 Mitarbeitenden aus allen Arbeitsbereichen ans Ufer der Kieler Hörn. Über 50 Teams hatten sich dort eingefunden, um sich der sportlichen Herausforderung zu stellen. Wir strahlten weit sichtbar in unseren neongrünen Shirts mit der Sonne um die Wette.

Ohne ein Training vorab und mit einigen „Neulingen“ in Sachen Drachenboot traten wir gegen 10:20 Uhr unser erstes Rennen an. Der

Startpunkt war zu unserem Vorteil: Dieser lag etwas in die Förde hinein, sodass wir zum Start eine kleine Übungseinheit absolvieren konnten. Nach 01:38 Minuten kamen wir im Ziel an, die Resonanz des ersten Rennens: Das war gar nicht so schlecht!

Der Ehrgeiz war gepackt, als wir nach dem ersten Lauf die Zeiten der Konkurrenz sahen. Unser Ziel: Mindestens eine Verbesserung um vier Sekunden, um einige Konkurrenten hinter uns zu lassen. Und was soll man sagen? Wir



verbesserten uns um fast neun Sekunden und ließen so fünf Teams hinter uns. Im finalen Rennen ging es schließlich um unsere endgültige Platzierung in unserer Klasse, in welcher sich 21 Teams befanden.

Die #ORDENTLICHE FLOTTE landete schließlich auf Platz 15. Es ist das beste Ergebnis aller unserer Teilnahmen!

Doch darum geht es zweitrangig, denn die Bedeutung unserer Teilnahme an dieser Ver-

anstaltung reicht weit über den sportlichen Wettkampf hinaus. Das Drachenbootrennen bietet uns eine einzigartige Plattform für das Team-Building, die Vernetzung und Förderung des Zusammenhalts unter den Kolleginnen und Kollegen. Das Grillen nach dem Rennen, der Austausch und die gemeinsamen Erlebnisse trugen alle zu einem unvergesslichen Erlebnis bei.

Im nächsten Jahr gehört der Titel uns!





Vom Schlosscafé zur Orangerie

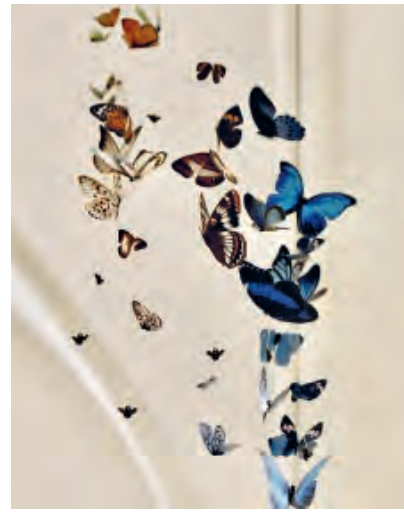
Durch coronabedingte Umbauten hatte unser Café im Schloss Hochaltingen einiges von seinem Charme eingebüßt. Glücklicherweise liegt diese Zeit nun hinter uns und wir konnten den zauberhaften Raum wieder in das zurückverwandeln, was er sein soll: Ein liebevoll eingerichteter, gemütlicher Wohlfühlort. Wir wünschen uns einen belebten, oft und gerne genutzten Raum für Begegnungen, Treffen, Gespräche, Besuche, Stammtische und Veranstaltungen für Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige und Freunde. Die gemeinsame Idee: Das Café soll sich in eine Orangerie verwandeln.

Karin Funke
Soziale Betreuung

www.altenheim-donau-ries.de

Wir machten uns mit Feuereifer an die Arbeit. Wir bauten klassische Pflanzkübel für die Zitronenbäumchen, stellten einen wunderschönen Mosaiktisch mit Zitronenmotiv her, veredelten Kunstobst, schafften eine einzigartige Sammlung seltener Schnecken und bastelten ein Schmetterlings-Mobilé. Wochenlang waren wir – die Bewohnerinnen, Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – beschäftigt mit schrauben, schleifen, lackieren, kleben, schneiden, malen und hatten solch eine Freude dabei.

Die Orangerie – unser Gemeinschaftswerk – ist wunderschön geworden. Bei der grandiosen Eröffnungsparty strahlten die Gäste mit den Goldorangen um die Wette. Es gab selbstgebackenen Zitronenkuchen und Orangenlimonade, gute Gespräche, schöne Begegnungen sowie viel Lob und Anerkennung für all die Bastlerinnen, Bastler, Handwerkerinnen, Handwerker, Künstlerinnen und Künstler, die diese Oase geschaffen haben.





Sommerfest in der Paulsmühle

*Florian Wolf
Sozialpädagoge*

*www.jugendhilfe-in-
sachsen.de*

Jedes Jahr feiern wir in unserer stationären Jugendhilfeeinrichtung Paulsmühle ein inzwischen schon traditionelles Sommerfest. Familienmitglieder, Jugendamtsangestellte, Freundinnen und Freunde sowie weitere Unterstützerinnen und Unterstützer unserer Einrichtung im schönen Kalkreuth, nicht weit von Dresden entfernt, nahmen die Einladung an und feierten mit den Bewohnerinnen, Bewohnern, unserer Leitung und den Angestellten auf der Paulsmühle ein rauschendes Fest.

Ideen und Vorbereitungen

Damit es soweit kommen konnte, hieß es allerdings schon viele Wochen vorher: Planung, Planung und nochmals Planung. Wo sitzen die Gäste, wann beginnt das Fest, wie lange soll es dauern, was wollen wir servieren? Und wie wird das Hauptprogramm aussehen? Nicht nur die Belegschaft, von der Leitungsetage, den Pädagoginnen und Pädagogen über den Hausmeister bis zur Hauswirtschafterin, sondern auch alle der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der Paulsmühle ihr Zuhause haben, brachten Ideen ein, wie aus einem Sommerfest ein besonderes Paulsmühlenfest gestaltet werden könnte; denn darin waren sich alle einig. Etwas Besonderes sollte es werden! Als „Paulsmühlianer“ wollten wir zusammen ein Fest veranstalten, bei dem alle Bewohnerinnen und Bewohner und alle Beschäftigten auf ihre Art mitwirken konnten.

Im Galopp auf die Bühne

Bei einer Jugendhilfeeinrichtung, die mit einer tiergestützten Pädagogik arbeitet, war natürlich schnell klar, dass unsere wundervollen Tiere – unter anderem Hühner und vor allem

unsere Therapiepferde – bei der Ausgestaltung unseres Sommerfestes nicht außer Acht gelassen werden würden, und rasch war die Idee einer Reitshow als Hauptattraktion des Festes geboren! Der anfängliche Wunsch unserer Jugendlichen, eine Talentshow („PSDS - Paulsmühle sucht den Superstar“) zu veranstalten, bei der die Jugendlichen auf dem Rücken der Pferde ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können, wurde schnell verworfen, als ein neuer Vorschlag die Runde machte: Wir könnten mit einem Theaterstück die Mafia in unser beschauliches Kalkreuth holen! Das klang doch aufregend! Also wurde ein Stift herausgeholt und zusammen fleißig an einem Theater-Drehbuch gewerkelt. Heraus kam ein Märchen mit Pferdeparcoursen, Prinzessinnen, einer Tänzerin, Hexen, Detektiven, einem Mafioso mit seinem Huhn, Musik und viel Liebe.

Der Mafiaboss und das Huhn

Wer hätte es gedacht: Einer der größten Mafiabosse weltweit wohnt in unserem kleinen 600-Seelendorf Kalkreuth und verkauft gefälschte Fabergé-Eier! Sein Huhn Bertram ist stets an seiner Seite und redet ihm ins



Gewissen. Prinzessinnen werden von ihm betrogen, doch erst die Liebe zu einer Tänzerin macht aus dem Mafiaboss einen besseren Menschen. Nach vielen Proben war unser Theaterstück „Der Mafiaboss und das Huhn“ bereit für die große Bühne.

Das Sommerfest der Paulsmühle

Beim Sommerfest waren dann nicht nur die Jugendlichen, sondern auch alle Beschäftigten der Paulsmühle aufgeregt, denn nach den vielen Vorbereitungen und Proben ging es nun endlich los. Bei schönstem Sommerwetter füllte sich der Paulsmühlenhof. Nachdem unsere Gäste einen Streifzug über das Gelände unternommen hatten und durch die Einrichtungsleitung begrüßt worden waren, traf man sich an den im Hof aufgestellten Tischen bei Speis und Trank zu anregenden Gesprächen. Gut gestärkt wurde die Sommerfestgesellschaft anschließend in unsere große Reithalle geleitet, wo sie das Stück, das sich alle aus der Paulsmühle für sie ausgedacht und einstudiert hatten, begeistert aufnahm.

Erfolg auf und abseits der Bühne

Der Applaus war riesig und die Aufführung ein voller Erfolg. Alle zusammen haben mitgemacht! Und alle sind an der Aufgabe gewachsen. Denn obwohl die Proben zum Teil

mühselig wurden und zum Schluss auch die Lust daran verloren ging, haben unsere jungen Bewohnerinnen und Bewohner sowie alle anderen Beteiligten der Paulsmühle bis zum Ende durchgehalten. Unser aller Selbstbewusstsein wuchs mit jeder Probe, die Stimmen wurden fester, das Auftreten sicherer. Und nachdem sogar die Generalprobe alles andere als gelungen verlief, gingen wir bestärkt aus dieser Erfahrung hervor und dachten: jetzt erst recht! Der Applaus der Zuschauerinnen und Zuschauer war ein sehr schönes Gefühl. Noch schöner war es aber, die Freude und die Anerkennung in den Gesichtern unserer Jugendlichen zu sehen. Sie waren stolz auf das, was sie erreicht hatten. Darauf, wie sie als Team zusammengearbeitet, ihre Ängste überwunden und ihre Fähigkeiten verbessert hatten. Und das ist, worauf es uns in der Paulsmühle ankommt.

Die Jugendhilfeeinrichtung Paulsmühle besteht seit 2016 und bietet maximal 16 Mädchen und Jungen aus schwierigen Lebenslagen einen geschützten Raum, in dem sie ein sicheres Zuhause auf Zeit finden. Fachkräfte helfen ihnen im Rahmen einer tiergestützten Pädagogik und Therapie ein sicheres und selbstbestimmtes Leben zu führen.

VIELEN DANK UND HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

45 Jahre

Ursula Pfauntsch

Alltagsbetreuerin
St. Michael

Maria Montenbruck

Pflegefachkraft
Haus Maria-Helferin



35 Jahre

Sonja Hucke

Pflegekraft
Matthias-Pullem-Haus



40 Jahre

Dagmar Assenmacher

Freizeitpädagogin
Matthias-Pullem-Haus



**Waltraud
Magdalene Seis**

Erzieherin
Haus Maria-Helferin



30 Jahre

Rita Gnichtel

Pflegekraft
St. Michael

Ulrike Langer

Heilpädagogin
Haus St. Norbert

Ellen Seeck

Dipl. Sozialpädagogin
Haus St. Josef

**Anja Becker-
Thomas**

Dipl. Sozialpädagogin
Haus St. Josef

Jutta Timpert

Erzieherin
Haus St. Josef

Margret Knechtel

Altenpflegehelferin
Haus St. Raphael

Christiane Hüls

Einrichtungsleiterin
Wohnstift St. Marien

Susanne Webinger

Diplom Sozialpädagogin
Haus Waldherr

**Martina Kappus**

Ergo- und Kunstthera-
peutin; Therap. Leitung
Haus Waldherr

**Lorett Eichholz**

Einrichtungsleiterin
Haus St. Norbert

**Gabriele Friedrich**

Erzieherin
Haus St. Norbert

**Iris Hamisch**

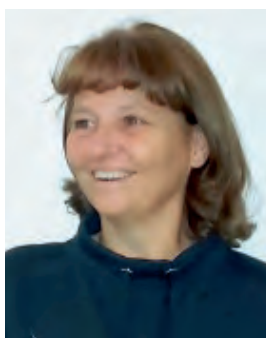
Heilpädagogin
Haus St. Norbert

**Jörg Thönissen**

Erzieher
Haus Maria-Helferin

**Dagmar Wild**

Dipl. Sozialpädagogin
Haus St. Josef

**Ivonne Böttcher**

Altenpflegerin
Haus St. Anna

**Richard Gorges**

Suchttherapeut
Schloßparkklinik

**Dusanka Dzelalija**

Pflegekraft
Matthias-Pullem-Haus

**Natascha Tyrrell-
Besta**

Stv. Einrichtungsleitung
St. Josefshaus

**Marianne
Horstmann**

Hauswirtschaftsleitung
St. Josefshaus

**Elisabeth Höffkes-
Hussing**

Dipl. Heilpädagogin
Haus St. Josef

**Rüdiger Günter
Biskoping**

Mitarbeiter in der Therapie
Fachklinik Hirtenstein



VIELEN DANK
UND HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH!

25 Jahre

Andreas Frey

Seelsorger
DO-Hauptgeschäftsstelle



Erika Ruth Unglaub

Altenpflegerin
St. Michael



Uwe Gäde

Diplom Sozialarbeiter
Haus Maria-Helferin



Karin Orlowski

Altenpflegehelferin
Haus St. Raphael



Pawel Manka

EDV-Fachkraft
Haus St. Josef

Andrea Christa Kaltenthaler

Verwaltungskraft
St. Michael

Stephan Kohns

Erzieher
Haus St. Josef

Tina Tessmer

Heilerziehungspflegerin
Haus St. Josef

Christoph Ceiler

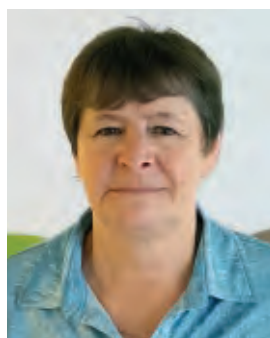
Wohnbereichsleitung
Häuser St. Raphael

**Elena Frank**

Erziehungshelferin
Haus Maria-Helferin

Dorothea Völker

Hauswirtschaftskraft
St. Michael

**Beate Salerno**

Hauswirtschaftskraft
Häuser St. Raphael

**Sonja Hammacher**

Erzieherin
Haus St. Josef

Sandra Duken

Verwaltungskraft
Häuser St. Raphael

**Melanie Pohl**

Hauswirtschafterin
Fachklinik Hirtenstein

**Jency Isac Salimma**

Pflegefachkraft
St. Elisabeth-Stift

Simone Quentemeier

Sozialarbeiterin
Drogentherapiezentrum
gGmbH

**Marcus Breuer**

Einrichtungsleiter
Würmtalklinik/Adaptions-
haus Kieferngarten





Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen
unserer karitativen Arbeit und lernen Sie uns besser kennen.

#ordenswerke #deutscherorden #helfenundheilen